

Industrieregion HanseBelt

Branchenanalyse der
Industrie- und Handelskammer zu Lübeck



Industrieregion HanseBelt

Branchenanalyse der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck

Herausgeber:

Industrie- und Handelskammer zu Lübeck

Fackenburger Allee 2, 23554 Lübeck

Geschäftsbereich Standortpolitik

Telefon: 0451 6006-0

Telefax: 0451 6006-999

E-Mail: service@ihk-luebeck.de

www.ihk-schleswig-holstein.de

Autor: Christian Wegener

Telefon: 0451 6006-142

Telefax: 0451 6006-4142

wegener@ihk-luebeck.de

Titelbild: © iStock.com/kadmy

Stand: Januar 2016

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	3
Vorwort	4
Kurz Et Knapp – Die Industrieregion HanseBelt	6
Industrie – facettenreich und schwer „greifbar“	8
Industrie „Made in Germany“	10
Industrieregion HanseBelt	12
Kurzcharakteristik der Region	12
Wirtschaftsfaktor Industrie	13
Regionale Industriestruktur – Branchenmix und KMU prägen das Bild	16
Profil der regionalen Industrie	19
Forderungen für den Industriestandort HanseBelt	24
Die Zukunft der Industrie	28
Demografische Entwicklung und Wertewandel	28
Globalisierung und Internationalisierung	31
Ressourcen- und Rohstoffknappheit	32
Technologischer Fortschritt und Industrie 4.0	34
Servicefelder der IHK zu Lübeck	36
Quellenverzeichnis	38
Abbildungsverzeichnis	39

Vorwort

Ungeachtet ihrer immensen Bedeutung hat die Industrie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung immer noch mit Vorurteilen zu kämpfen. Häufig prägen Vorbehalte wie Lärm, prekäre und belastende Arbeitsverhältnisse bzw. -bedingungen sowie Umweltverschmutzung das Image der Industrie. Dieses stark historisch gefärbte Bild hat sich aber längst überholt und nichts mehr mit der Realität gemein. Industrieunternehmen sind heute Innovationstreiber, die auch abseits der eigenen Branche zahlreiche Arbeitsplätze sichern und damit wesentlich zum wirtschaftlichen Wachstum und zum regionalen Wohlstand beitragen.

Kern dieses Erfolgs sind innovative und qualitativ hochwertige Erzeugnisse. Sie bilden die Basis für das internationale Renommee Deutschlands und sind Garant für die Wettbewerbsfähigkeit der hiesigen Wirtschaft. Das Label „Made in Germany“ steht dabei für herausragende Technologien und Produkte sowie ausgezeichnetes Engineering. Doch die Wertschätzung, die die deutsche Industrie auf den Weltmärkten erfährt, schlägt sich nicht immer in der öffentlichen Wahrnehmung nieder. Hier treffen industrierelevante Vorhaben – vor allem, wenn sie Investitionen, Flächenbedarfe und Verkehrsprojekte betreffen – häufig auf Widerstand.

Wie wichtig die Industrie für unseren Wirtschaftsstandort ist, hat die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise offenbart, aus der Deutschland – auch dank seiner breiten industriellen Basis – gestärkt hervorgeht. Während andere Volkswirtschaften bereits frühzeitig die Deindustrialisierung ihrer Wirtschaftsstrukturen vorantrieben, besann sich Deutschland auf seine industriellen Werte und Kompetenzen. Im Ergebnis verfügt Deutschland heute über eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur mit einem leistungsfähigen Industriesektor.



Dies gilt auch für die HanseBelt-Region: Mit über 64.000 Beschäftigten, einem Exportvolumen von fast 5,8 Mrd. Euro sowie einem Anteil von 17,6 Prozent an der Gesamtbruttowertschöpfung trägt die Industrie maßgeblich zur Wirtschaftskraft der Region bei. Allerdings nahm in den vergangenen Jahren sowohl die Zahl der Industriebetriebe als auch die der dort Beschäftigten ab. Dieser Trend muss gestoppt werden, damit unsere Region auch zukünftig an einer starken Industrie partizipieren kann.

Unerlässlich hierfür ist eine breite Akzeptanz der Industrie. Nur mit einem modernen und aufgeschlossenen Industrieverständnis können verlässliche Rahmenbedingungen für einen starken und zukunftsfähigen Industriestandort geschaffen werden. Die vorliegende Broschüre setzt an diesem Punkt an, indem sie sowohl die regionale Bedeutung der Industrie als auch Zukunftsfragen beleuchtet und damit für ein breites Verständnis der Industrie eintritt.



Friederike C. Kühn
Präses der IHK zu Lübeck



Lars Schöning
Hauptgeschäftsführer der IHK zu Lübeck



Kurz & Knapp – Die Industrieregion HanseBelt

DIE REGIONALE INDUSTRIE IST ...

WERTSCHÖPFEND

4,5 Mrd. EUR, entspricht
17,6 % der Gesamtbrutto-
wertschöpfung



ENGAGIERT

3.499 Ausbildungsverhältnisse,
entspricht 17,8 % aller
Ausbildungen



FACETTENREICH

Ernährungsindustrie
Maschinenbau
Chemische Industrie
...

INVESTITIONS- STARK

337 Mio. EUR, davon
79 % Maschinen &
Betriebsausstattung,
21 % Gebäude & Grundstücke



Daten zur Betriebsgröße, zum Exportanteil, zur Industriestruktur (auf Basis von Umsatzanteilen) und zu den Investitionen beziehen sich auf Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen



MITTEL- STÄNDISCH

Industrieunternehmen:
74 % < 100 Beschäftigte
97 % < 500 Beschäftigte



EXPORTINTENSIV

Exportquote: 41,6 %



BESCHÄFTIGUNGS- SICHERND

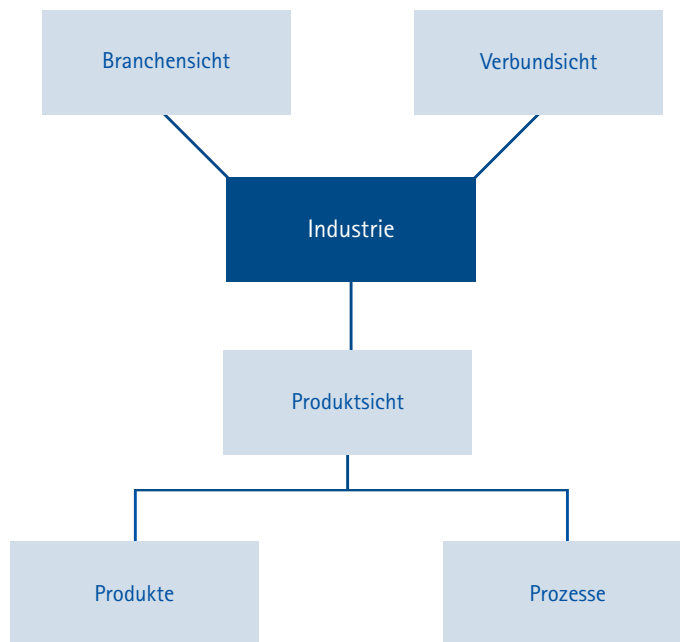
64.400 sozialversicherungs-
pflichtig Beschäftigte,
entspricht 18,5 % der
Gesamtbeschäftigtenzahl



Industrie – facettenreich und schwer „greifbar“

Obwohl der Industriebegriff ein fester Bestandteil unseres Sprachgebrauchs ist, gestaltet sich eine eindeutige und trennscharfe Begriffsbestimmung bzw. Abgrenzung zu anderen Wirtschaftsbereichen zunehmend schwierig. Ursächlich hierfür ist unter anderem die wachsende Verflechtung der industriellen Produktion mit vor- und nachgelagerten Wirtschaftszweigen. Im Ergebnis treten Industrieunternehmen immer seltener als ausschließliche Produzenten von Gütern und Waren auf, sondern haben ihr Produktspektrum häufig um industriebezogene Dienstleistungen erweitert. In Folge dieser und weiterer Entwicklungen haben sich unterschiedliche Definitionsansätze herauskristalliert, die zur Abgrenzung der Industrie sowie zur Ermittlung ihrer wirtschaftlichen Bedeutung herangezogen werden. Die Abbildung 1 gibt einen Überblick über gängige Konzepte, die anschließend kurz erläutert werden.

Abbildung 1: Konzepte Industrieabgrenzung



Quelle: In Anlehnung an das Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014a): Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft – Baustein 1: Industriebegriff, Köln, S. 7; eigene Darstellung

Das **Verbundkonzept** konzentriert sich auf den Wertschöpfungsbeitrag, den die Industrie für sich allein und gemeinsam mit anderen Branchen über Vorleistungsverflechtungen erwirtschaftet. Da in der Regel Industrieunternehmen im Saldo mehr Leistungen insbesondere aus dem Dienstleistungsbereich beziehen, kann mit dieser Methode die gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Industrie besser veranschaulicht werden.

Bei der **Produktsicht** erfolgt – unabhängig von der eigentlichen Branche – eine Fokussierung auf das tatsächliche Produktportfolio der Unternehmen. Im Zentrum der Betrachtung steht daher das Produktprogramm, wobei unter anderem zwischen Industrieprodukt, Dienstleistung, Handwerker- und Bauleistung differenziert werden kann.

Die Zuordnung des jeweiligen Unternehmens zu den einzelnen Wirtschaftszweigen erfolgt somit differenziert und auf Basis der angefertigten Produktpalette.

Ausschlaggebend für eine Abgrenzung nach dem **Prozessprinzip** ist die identische Reproduzierbarkeit der Produkte, was wiederum einheitliche Herstellungsverfahren und -prozesse voraussetzt. Als zusätzliches Merkmal kommt die Lagerbarkeit hinzu, also die Trennung von Produktion und Konsum, wodurch die Einbeziehung von Dienstleistungsangeboten (wie beispielsweise im Flug- und Schienenverkehr) eingegrenzt wird.

Das **Branchenkonzept** stellt die klassische industrielle Abgrenzungsmethode dar. Die Zuordnung der Unternehmen

erfolgt bei diesem Definitionsansatz auf Basis der erzeugten Produkte nach dem Schwerpunktprinzip. Demnach wird ein Unternehmen mit seiner gesamten Wertschöpfung dem Wirtschaftsbereich zugeordnet, in dem es schwerpunktmäßig aktiv ist. Produkte, die das Unternehmen darüber hinaus herstellt bzw. anbietet, können bei dieser Abgrenzung nicht berücksichtigt werden.

Ausgehend vom Branchenkonzentration zählen zur Industrie in einer weit gefassten Abgrenzung das produzierende Gewerbe bzw. in einem engeren Verständnis das verarbeitende Gewerbe. Eine Übersicht der industriellen Teilbranchen sowie der Abgrenzungsunterschiede des engeren und weiteren Industriebegriffs (verarbeitendes Gewerbe vs. produzierendes Gewerbe) ist in der Abbildung 2 dargestellt.

Obwohl das branchenbezogene Abgrenzungskonzept bestehende Verflechtungsbeziehungen nicht ausreichend berücksichtigt, bietet dieser Definitionsansatz den maßgeblichen Vorteil, dass hier eine breite und vergleichbare Datenbasis existiert. Um valide Aussagen

zur regionalen Wirtschaftsstruktur und zur Bedeutung des industriellen Sektors zu treffen, ist das Vorhandensein einer entsprechenden (regionalen) Datenbasis unumgänglich. Für die folgende Analyse wird daher zur Abgrenzung des Industriesektors auf den enger ge-

fassten branchenbezogenen Definitionsansatz zurückgegriffen. Somit werden in der vorliegenden Analyse – sofern nicht anderweitig ausgewiesen – der Industriebegriff und der Wirtschaftszweig des „verarbeitenden Gewerbes“¹ synonym verwendet.

Abbildung 2: Branchenbezogene Abgrenzung industrieller Sektor

Wirtschaftszweig		Wirtschaftsbereich	
A	Land- u. Forstwirtschaft, Fischerei	Agrarbranchen	
B	Bergbau und Gewinnung von Steinen u. Erden	Bergbau	Produzierendes Gewerbe ≙ Industrie im weiteren Sinn
C	Verarbeitendes Gewerbe	Verarbeitendes Gewerbe ≙ Industrie im engeren Sinn	
	H. v. Nahrungsmitteln u. Getränken, Tabakverarbeitung		
	H. v. Textilien, Bekleidung, Lederwaren u. Schuhen		
	H. v. Holzwaren, Papier u. Druckerzeugnissen		
	Kokerei u. Mineralölverarbeitung		
	H. v. chemischen Erzeugnissen		
	H. v. pharmazeutischen Erzeugnissen		
	H. v. Gummi-, Kunststoff-, Glaswaren, Keramik u. Ä.		
	Metallerzeugung u. -bearbeitung, H. v. Metallerzeugnissen		
	H. v. DV-Geräten, elektr. u. optischen Erzeugnissen		
	H. v. elektr. Ausrüstungen		
	Maschinenbau		
	Fahrzeugbau		
	H. v. Möbeln u. sonst. Waren, Rep. u. Install. von Maschinen		
D	Energieversorgung	Energie, Ver- u. Entsorgung sowie Bauwirtschaft	
E	Wasserversorgung, Entsorgung u. Ä.		
F	Baugewerbe		
G-I	Handel, Verkehr, Gastgewerbe	Dienstleistungsbranchen	
J	Information u. Kommunikation		
K	Erbringung von Finanz- u. Versicherungsdienstleistungen		
L	Grundstücks- u. Wohnungswesen		
M-N	Unternehmensdienstleistungen		
O-Q	Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit		
R-T	Sonstige Dienstleister		

Quelle: In Anlehnung an das Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014a): a. a. O., Köln, S. 9; eigene Darstellung

¹ Inklusive Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden

Industrie „Made in Germany“

Während sich das verarbeitende Gewerbe bis Mitte der 1990er Jahre auf dem Rückzug befand und teilweise schon der Niedergang des Industriestandortes Deutschland proklamiert wurde, erlebt die Industrie seit der Jahrtausendwende eine Renaissance. Der bis dato anhaltende Trend zur Deindustrialisierung wurde gestoppt und der Beitrag des verarbeitenden Gewerbes an der Wertschöpfung gestaltet sich seither – mit Ausnahme des Krisenjahres 2009 – stabil. Damit konnte sich das verarbeitende Gewerbe

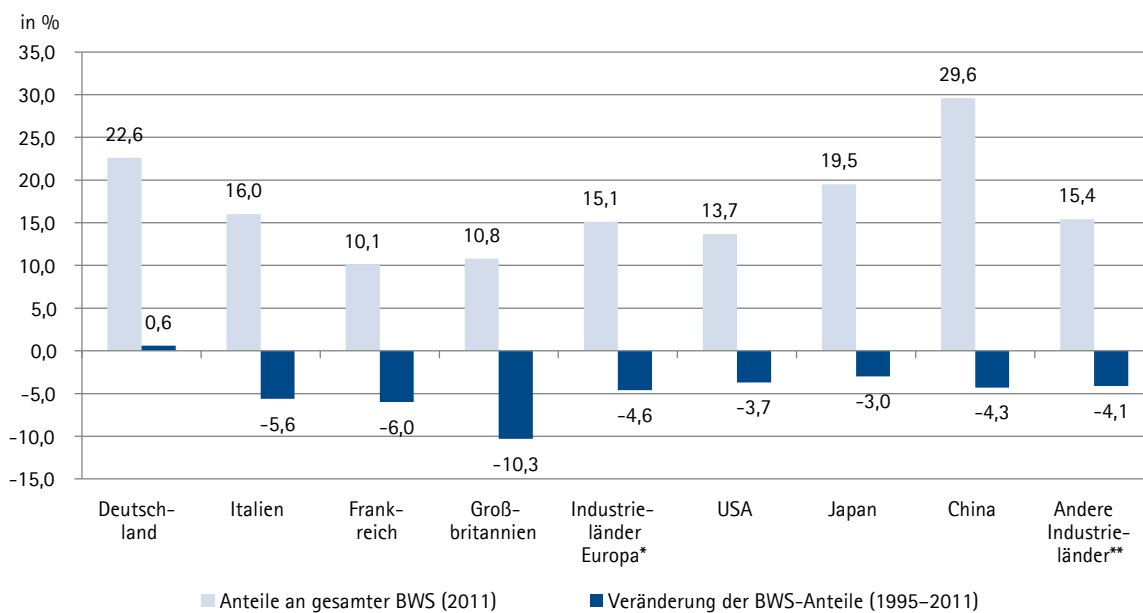
in Deutschland, im Gegensatz zu anderen Industriestaaten, im sektoralen Strukturwandel behaupten.

Aus europäischer Sicht sind vor allem Frankreich und Großbritannien von der Deindustrialisierung geprägt. Der Trend zur Tertiärisierung führte in beiden Ländern zu einem stark wachsenden Dienstleistungssektor bei gleichzeitigem Bedeutungsverlust des verarbeitenden Gewerbes. So nahm innerhalb von 15 Jahren der Industrieanteil an der Gesamtbruttowertschöpfung in Frank-

reich um sechs, in Großbritannien sogar um über zehn Prozent ab.²

Gleiches gilt für die Mehrzahl der Industriestaaten (vgl. Abbildung 3). Nach einer Auswertung des Instituts der deutschen Wirtschaft sank im gleichen Zeitraum der Anteil des verarbeitenden Gewerbes in fast allen führenden Industriestaaten. Von den insgesamt 51 Ländern verzeichneten nur acht einen industriellen Zuwachs an der Gesamtbruttowertschöpfung, darunter auch Deutschland.

Abbildung 3: Kerndaten zur Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes ausgewählter Länder



* EU-15, Norwegen, Schweiz, Island | ** OECD außerhalb Europas

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014b und c): Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft – Baustein 2: Bedeutung, S. 34, Baustein 4: Strukturwandel, Köln, S. 35; eigene Darstellung

² Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014c): a. a. O.; Köln, S. 35.

Der eingeleitete Strukturwandel führt auch innerhalb des verarbeitenden Gewerbes zu einer wachsenden Verflechtung der industriellen Produktion mit vor- und nachgelagerten Dienstleistungen. Ausgangspunkt für diesen dynamischen Prozess ist eine stärkere Kundenorientierung sowie der wachsende Bedarf nach Komplettlösungen und individualisierten Produkten. Vor allem im Investitions- und Konsumgüterbereich gewinnen produktbegleitende Services immer mehr an Bedeutung.³ Mit steigender Nachfrage nach industrienahen Dienstleistungen gehen vom verarbeitenden Gewerbe damit auch wichtige Impulse für den Dienstleistungssektor aus.

Allein für sich genommen steht die deutsche Industrie bereits für etwa 180.000 Betriebe mit über 6,6 Millionen Beschäftigten,⁴ die rund 22 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung und 85 Prozent der Ausgaben für Forschung und Entwicklung⁵ auf sich vereinen.

Damit ist die Industrie in Deutschland ein wesentlicher Garant für Wohlstand, Wachstum sowie technologischen Fortschritt und zentraler Ankerpunkt der deutschen Wirtschaftsstruktur. Basis dieser starken Position ist vor allem das breite Branchenspektrum, die heterogene Betriebsstruktur sowie die Anpassungsfähigkeit und Innovationskraft des hiesigen verarbeitenden Gewerbes.

Die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Industrie spiegelt sich auch im Außenhandel wider. Mit fast 815 Milliarden Euro⁶ entfallen fast drei Viertel der gesamten deutschen Exporte auf das verarbeitende Gewerbe. Damit ist die Industrie der treibende Faktor für die Exportstärke der deutschen Wirtschaft. Mit der Erschließung internationaler Absatzmärkte kann die hiesige Wirtschaft vom Wachstum in anderen Regionen der Welt profitieren. Dieser Sachverhalt wird umso bedeutender, als dass allein schon aufgrund der demografischen Rahmen-

bedingungen die Märkte in Asien und Südamerika perspektivisch eine höhere Dynamik aufweisen werden, als die eher von Stagnation geprägten traditionellen Handelsplätze.

Angesichts ihrer Exportstärke sowie ihrer hohen Wertschöpfung ist die deutsche Industrie ein wesentlicher Stabilitätsanker, die ihre gesamtwirtschaftliche Bedeutung vor allem im Zuge der weltweiten Finanzkrise unter Beweis gestellt hat. Während andere Länder erhebliche Konjunkturerbrüche verzeichneten, erwies sich die deutsche Wirtschaft mit ihrem hohen Industrieanteil als vergleichsweise robust. Nicht zuletzt aufgrund dieses Erfolges hat in zahlreichen Ländern ein Umdenken eingesetzt, in dessen Konsequenz die Industrie stärker ins Zentrum der Wirtschaftspolitik rückt. So will die Europäische Union beispielsweise den industriellen Wertschöpfungsanteil wieder auf 20 Prozent erhöhen.

³ Ebenda.

⁴ Vgl. Bundesagentur für Arbeit (Hrsg., 2015): Betriebe und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort in ausgewählten Wirtschaftsaggregaten (WZ 2008) zum 30.06.2014 – Sonderauswertung für Deutschland, Schleswig-Holstein, Hansestadt Lübeck, Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Segeberg, Stormarn.

⁵ Vgl. Deutscher Industrie- und Handelskammertag (Hrsg., 2015): Belastungen stoppen, Zukunft gestalten – Wirtschaftspolitische Positionen der IHK-Organisation, Aktualisierung 2015, Berlin, S. 42.

⁶ Vgl. Statistisches Bundesamt: Genesis Online-Datenbank, Datenabfrage: Strukturserhebungen im verarbeitenden Gewerbe – Jahresbericht für Betriebe im verarbeitenden Gewerbe 2014.

Industrieregion HanseBelt

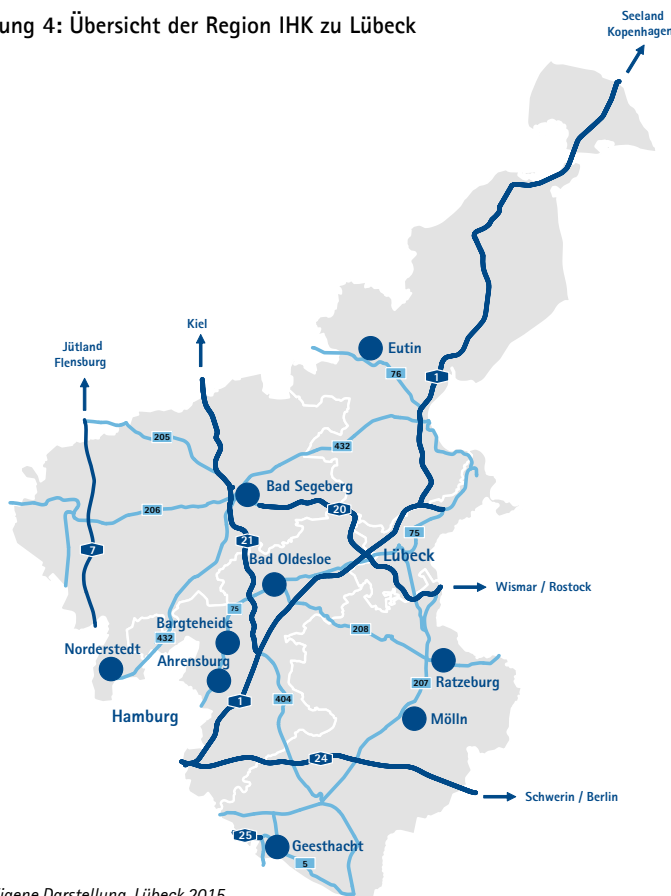
Kurzcharakteristik der Region

Die zwischen dem Fehmarnbelt und der Metropole Hamburg gelegene Region der IHK zu Lübeck umfasst die Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Segeberg und Stormarn sowie die Hansestadt Lübeck. In der auch als HanseBelt bezeichneten Region leben etwa 1,1 Mio. Menschen und damit fast 40 Prozent der schleswig-holsteinischen Bevölkerung.⁷ Besonders die südlichen, an Hamburg angrenzenden Teilbereiche sind durch eine überdurchschnittliche Industriedichte geprägt und zählen zu den wirtschaftlich stärksten Räumen Schleswig-Holsteins.

Entsprechend ihrer geografischen Lage ist die Region zentrales Bindeglied auf der Achse Hamburg – Kopenhagen – Malmö. Mit Errichtung der festen Fehmarn-Belt-Querung werden die Regionen beiderseits des Belts enger zusammenrücken und neue wirtschaftliche Impulse erhalten. Hieraus sowie aus der Nähe zum internationalen Güter- und Verkehrsknotenpunkt Hamburg resultieren in punkto überregionaler Anbindung gute Standortvoraussetzungen. Neben dem Hamburger Hafen – dem größten deutschen und drittgrößten europäischen Hafen – verfügt die Region mit dem Lübecker Hafen zudem über einen bedeutenden Güterumschlagsplatz (fünftgrößter deutscher Seehafen),⁸ der insbesondere für den baltischen Wirtschaftsraum eine zentrale Drehscheibenfunktion einnimmt.

Hauptschlagader für den intra- sowie interregionalen Straßenverkehr ist die A1. Diese zentral durch die Region ver-

Abbildung 4: Übersicht der Region IHK zu Lübeck



Quelle: Eigene Darstellung, Lübeck 2015

laufende Verkehrsachse stellt sowohl die Verbindung nach Skandinavien als auch zu den bedeutenden nationalen sowie zentraleuropäischen Verkehrsnetzen her. Eine ähnliche Funktion übernimmt auch die im Westen gelegene A7. Mit der A20 verfügt die Region zudem über eine überregionale Verkehrsachse, die den HanseBelt an den östlichen und südlichen Ostseeraum anbindet. Die geplante westliche Weiterführung der A20 mit anschließender Elbquerung wird die bislang in Schleswig-Holstein noch unzureichende

Ost-West-Anbindung aufwerten und zur Entlastung der bestehenden Verkehrswege beitragen. Weitere wichtige Verkehrsachsen sind die im Süden verlaufende A24, die die Region direkt mit der Metropolregion Berlin/Brandenburg verbindet, sowie die A21, die eine Anbindung in Richtung Kiel gewährleistet. Mit dem Ausbau der B404 zur A21 sowie deren südlichen Verlängerung mit anschließender Elbquerung und Weiterführung bis zur A39 erfährt das bestehende überregionale Verkehrsnetz eine weitere notwendige Ergänzung.

⁷ Eigene Berechnung; vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014a): Die Bevölkerung in Schleswig-Holstein nach Alter und Geschlecht 2013, Hamburg, S. 4.

⁸ Die Daten beziehen sich auf das Jahr 2014, vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015b): Seehäfen – Fachserie 8, Reihe 5, Wiesbaden, S. 19.

Wirtschaftsfaktor Industrie

Wie bereits eingangs erläutert, gestaltet sich eine eindeutige und trennscharfe Abgrenzung des Industriebegriffs schwierig. Im Allgemeinen werden unter dem Sammelbegriff Industrie die Teile der Wirtschaft aggregiert, die durch Produktion und Weiterverarbeitung von materiellen Gütern oder Waren in Fabriken und Anlagen gekennzeichnet sind.

In Abgrenzung zum Handwerk ist die industrielle Produktion vor allem durch einen hohen Mechanisierungs- und Automatisierungsgrad gekennzeichnet.⁹

Da der Industriebegriff auch in der amtlichen Statistik keine Verwendung findet, wird zur Analyse in der Regel auf Daten des verarbeitenden Gewerbes zurückgegriffen. Hier kommt als weitere Einschränkung hinzu, dass sich einige Statistiken ausschließlich auf Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten beziehen. Hierunter fielen 2014 in der Region der IHK zu Lübeck 506 Betriebe mit fast 55.000 Beschäftigten.¹⁰

Die Anzahl der Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe und damit auch der Beschäftigten liegt aber deutlich höher.

So umfasst nach der Statistik der Bundesagentur für Arbeit die HanseBelt-Region im verarbeitenden Gewerbe über 2.200 Betriebe mit etwa 64.400 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten,¹¹ was fast der Hälfte (46 Prozent) aller industriellen Arbeitsplätze in Schleswig-Holstein entspricht. Bezogen auf die Gesamtbeschäftigtenzahl nimmt das verarbeitende Gewerbe einen Anteil von ca. 18,5 Prozent ein. Damit übersteigt der regionale Beschäftigtenanteil zwar deutlich den Landeswert (15,7 Prozent), stellt sich im Bundesvergleich (22,1 Prozent) aber unterdurchschnittlich dar.

Abbildung 5: Industrielle Kerndaten der Region IHK zu Lübeck – 2014

	Anzahl	Anteil an Gesamtwirtschaft
Betriebe		
insgesamt	2.223	7,7 %
mit 20 und mehr Beschäftigten	506	–
Arbeitsmarkt		
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	64.416	18,5 %
tätige Personen in Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten	54.826	–
Wirtschaftskraft		
Umsatz	13,8 Mrd. EUR	–
Exportquote	41,6 %	–
Bruttowertschöpfung (2012)	4,54 Mrd. EUR	17,6 %

Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015b): a. a. O., S. 14; Bundesagentur für Arbeit (Hrsg., 2015): a. a. O.; Statistische Ämter der Länder (Hrsg., 2014): Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2012 Reihe 2, Band 1, Stuttgart; eigene Darstellung

⁹ Vgl. IHK NRW – Die Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen e.V. (Hrsg., 2013): Mit der Industrie in die Zukunft – Ein Portrait des Industriestandortes NRW in Daten, Zahlen und Positionen, Düsseldorf, S. 15.

¹⁰ Die Beschäftigten- und Betriebsdaten beziehen sich auf den Stichtag 30.09.2014, eigene Berechnung; vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015b): Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Schleswig-Holstein 2014, Hamburg, S. 14.

¹¹ Die Daten zu den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten beziehen sich auf den Stichtag 30.06.2014 und umfassen ausschließlich das verarbeitende Gewerbe, eigene Berechnung, vgl. Bundesagentur für Arbeit Statistik (Hrsg., 2015): a. a. O.



In den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes mit 20 und mehr Beschäftigten wurde 2014 ein Umsatz von 13,8 Mrd. EUR erwirtschaftet. Der Anteil der HanseBelt-Region am Gesamtumsatz des schleswig-holsteinischen verarbeitenden Gewerbes beläuft sich damit auf etwa 35 Prozent und stellt sich – gemessen an dem deutlich überdurchschnittlichen Beschäftigtenanteil – vergleichsweise gering dar. Der Auslandsumsatz verzeichnete hierbei ein Volumen von circa 5,8 Mrd. EUR.

Damit erreicht die hiesige Exportquote mit 41,6 Prozent zwar nicht den Bundesdurchschnitt (46,3 Prozent),¹² übersteigt aber den schleswig-holsteinischen Wert (40,6 Prozent).

Mit 4,5 Mrd. EUR erwirtschafteten die in der Region ansässigen Unternehmen fast die Hälfte (44,7 Prozent) der industriellen Bruttowertschöpfung des Landes Schleswig-Holstein. Gemessen an der gesamten Bruttowertschöpfung entspricht dies einem Anteil von 17,6 Prozent. Damit übersteigt der Wert der Region der IHK zu Lübeck zwar deutlich den Landesdurchschnitt (14,8 Prozent), im Vergleich zum Bundesdurchschnitt nimmt die regionale industrielle Bruttowertschöpfung (22,4 Prozent) allerdings eine eher untergeordnete Rolle ein.¹³

Die im bundesdeutschen Vergleich geringere Bedeutung der Industrie spiegelt sich auch in der Entwicklung der

vergangenen Jahre wider. Während in Deutschland der Anteil der industriellen Bruttowertschöpfung an der Gesamtbruttowertschöpfung relativ konstant blieb (2000–2012: +0,1 Prozent), nahm sowohl deren Anteil in Schleswig-Holstein (-1,4 Prozent) als auch in der HanseBelt-Region (-1,5 Prozent) kontinuierlich ab. Gleiches gilt auch für die Anzahl der Betriebe sowie der Beschäftigten. Während deutschlandweit in den vergangenen fünf Jahren die Anzahl der industriellen Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten konstant blieb und die Anzahl der dort Beschäftigten sich positiv entwickelte (5,9 Prozent), sank in der HanseBelt-Region sowohl die Betriebs- (-7 Prozent) als auch die Beschäftigtenzahl (-1,7 Prozent).

Abbildung 6: Industrielle Entwicklung anhand ausgewählter Kerndaten im Vergleich

	Deutschland	Schleswig-Holstein	Region IHK zu Lübeck
Betriebe	2009–2014		
mit 20 und mehr Beschäftigten	+0,05 %	-3,8 %	-7,0 %
Arbeitsmarkt	2009–2014		
tätige Personen in Betrieben mit 20 und mehr Beschäftigten	+5,9 %	+0,1 %	-1,7 %
Wirtschaftskraft	2000–2012		
Umsatz	+27,8 %	+29,7 %	+20,9 %
industrielle Bruttowertschöpfung	+30,3 %	+10,8 %	+12,4 %
Anteil industrielle Bruttowertschöpfung an Gesamtbruttowertschöpfung	+0,1 %	-1,4 %	-1,5 %

Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015b): a. a. O.; Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015): a. a. O.; Statistisches Bundesamt: Genesis Online-Datenbank, Konjunkturerhebung verarbeitendes Gewerbe; Statistische Ämter der Länder (Hrsg., 2014): a. a. O.; eigene Darstellung

¹² Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015a): Produzierendes Gewerbe: Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden nach Bundesländern 2014 – Fachserie 4, Reihe 4.1.4, Wiesbaden, S. 7.

¹³ Vgl. Statistische Ämter der Länder (Hrsg., 2014): a. a. O.

Regionale Industriestruktur – Branchenmix und KMU prägen das Bild

Die zum Bundesvergleich geringere gesamtwirtschaftliche Bedeutung der industriellen Bruttowertschöpfung ist teilweise auf die strukturellen Besonderheiten des hiesigen verarbeitenden Gewerbes zurückzuführen. Während die Unternehmen in der HanseBelt-Region einen höheren Umsatzanteil in der Produktion von Verbrauchsgütern¹⁴ erzielen, gestalten sich im Bundesvergleich die Umsatzanteile bei den wertschöpfungsintensiven Vorleistungsgütern¹⁵ und Gebrauchsgütern¹⁶ sowie im Energiebereich unterdurchschnittlich (vgl. Abbildung 7).

Die größten Erlöse im verarbeitenden Gewerbe werden in der HanseBelt-Region, wie auch in Deutschland, im Bereich der Investitionsgüter¹⁷ erzielt. Ausschlaggebend für den hohen Umsatzanteil von über 40 Prozent sind unter anderem der Anlagen- sowie

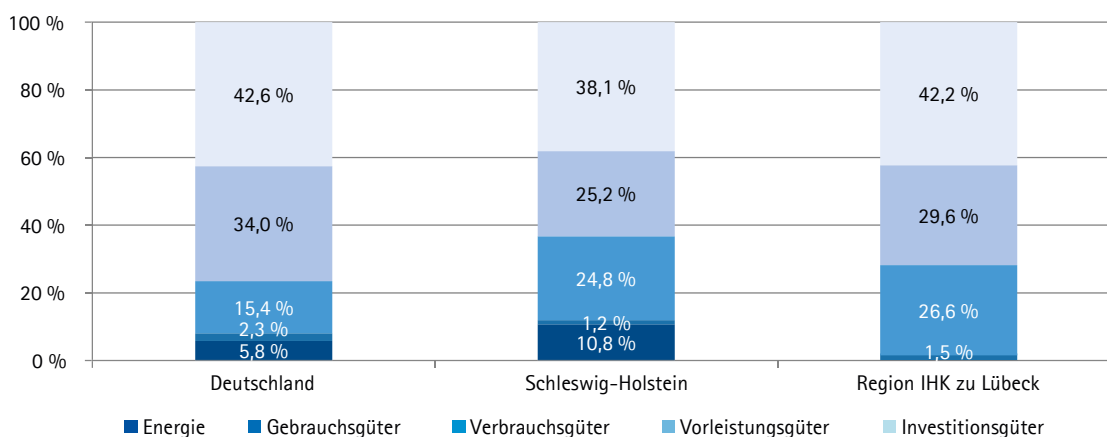
Maschinenbau. Hier entspricht entgegen dem Landestrend regionale Umsatzanteil dem Bundesdurchschnitt. Mit knapp 30 Prozent folgt das Segment der Vorleistungsgüter, welches beispielsweise die Herstellung chemischer Grundstoffe umfasst. Weiterhin entfällt über ein Viertel der regionalen Industrieumsätze auf die Produktion von Verbrauchsgütern. Dieser Anteil übersteigt den Bundeswert um fast das Doppelte, was nicht zuletzt die Bedeutung der Nahrungsmittelindustrie für die regionale Wirtschaft hervorhebt.

Diese Einschätzung belegt auch eine detaillierte Betrachtung der regionalen Branchenstruktur im verarbeitenden Gewerbe (vgl. Abbildung 8). Allein mit der Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln sowie von Getränken wird in der HanseBelt-Region über ein Fünftel der gesamten Industrieproduk-

tion umgesetzt. Damit übersteigt der regionale Anteil den Bundeswert um mehr als das Doppelte. Der besondere Stellenwert der Ernährungsindustrie spiegelt sich ebenfalls in dem regional stark ausgeprägten Maschinenbau wider. So haben sich Teilbereiche der Sparte mit ihrer Produktpalette auf die nahrungsmittelverarbeitende Industrie spezialisiert.

Unterdurchschnittlich stellen sich sowohl auf regionaler als auch auf Landesebene die Bereiche der Metallverarbeitung sowie der Fahrzeugbau dar. Insbesondere der Fahrzeugbau, mit dem deutschlandweit fast ein Viertel des Gesamtumsatzes im verarbeitenden Gewerbe erzielt wird, ist sowohl in Schleswig-Holstein als auch in der HanseBelt-Region vergleichsweise bedeutungslos.

Abbildung 7: Vergleich Umsatzanteile der industriellen Hauptgruppen – 2013 (Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen)



Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2014): *Produzierendes Gewerbe: Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden nach Bundesländern 2013 – Fachserie 4, Reihe 4.1.4*, Wiesbaden; Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014b): *Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Schleswig-Holstein 2013*, Hamburg; eigene Darstellung

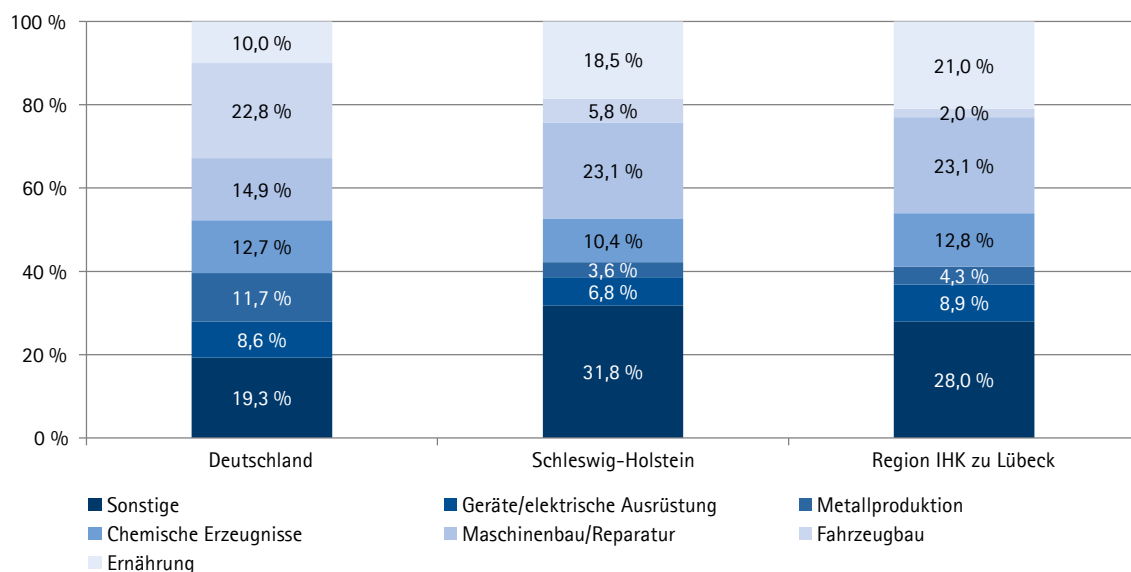
¹⁴ Verbrauchsgüter sind Konsumgüter, die im Gegensatz zu Gebrauchsgütern und Investitionsgütern nur einmal genutzt werden können. Sie dienen direkt der Bedürfnisbefriedigung: Nahrungsmittel, Bekleidung und Wohnungsnutzung.

¹⁵ Vorleistungsgüter sind Güter, die überwiegend für Unternehmen bestimmt sind und dort im Produktionsprozess verbraucht, verarbeitet oder umgewandelt werden. Dazu zählen zum Beispiel Metalle, Holz, chemische Grundstoffe, Gummi- und Kunststoffwaren, Papier und Karton sowie elektronische Bauelemente.

¹⁶ Gebrauchsgüter sind Konsumgüter, die mehrfach und über einen längeren Zeitraum verwendet werden können. Beispiele für Gebrauchsgüter sind Fahrzeuge, Büromöbel oder Werkzeuge.

¹⁷ Investitionsgüter sind Güter, die nicht zum unmittelbaren Endverbrauch bestimmt sind, sondern zur Güterherstellung eingesetzt werden, wie Maschinen oder technische Anlagen. Sie dienen der Erhaltung, Verbesserung oder Erweiterung der Produktionsausrüstung von Unternehmen.

Abbildung 8: Vergleich Umsatzanteile ausgewählter Industriebereiche¹⁸ – 2013
(Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen)



Quelle: Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014b): a. a. O.; eigene Darstellung

Obleich in der Ernährungswirtschaft und im Maschinenbau regionale Branchenschwerpunkte bestehen, gestaltet sich die Industriestruktur innerhalb der HanseBelt-Region äußerst heterogen. Dies belegt nicht zuletzt der umsatzstarke Bereich der sonstigen Industriezweige. Die hierunter zusammengefassten Teilsegmente nehmen zwar in der regionalen wie auch deutschlandweiten Industriestruktur jeweils keine übergeordnete Position ein und tragen für sich genommen nur zu einem relativ kleinen Teil zum Gesamtumsatz im verarbeitenden Gewerbe bei (in der Regel deutlich weniger als 5 Prozent).

Dennoch wird in diesen Teilbereichen in der Summe über ein Viertel des gesamten regionalen Industrieumsatzes erwirtschaftet.

Die Besonderheiten der regionalen Industriestruktur sind – wie bereits eingangs erläutert – ausschlaggebend für die vergleichsweise geringere Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes für die Gesamtbruttowertschöpfung. So ist der deutschlandweit dominierende und besonders wertschöpfungsintensive Fahrzeugbau sowohl in Schleswig-Holsteins als auch in der HanseBelt-Region kaum vertreten.

Die dahingegen regional stark aufgestellte Ernährungsindustrie verzeichnet eine deutlich unterdurchschnittliche Bruttowertschöpfung (vgl. Abbildung 9), die je Erwerbstätigen um ein Drittel unter dem Niveau des verarbeitenden Gewerbes (ca. 73.300 EUR) liegt. Hinzu kommt, dass sowohl die Industrieunternehmen in Schleswig-Holstein als auch in der Region der IHK zu Lüneburg vor allem bei den wertschöpfungsintensiven Branchen eine vergleichsweise geringe Unternehmensgröße aufweisen, wodurch in Summe eine niedrigere Gesamtwertschöpfung generiert wird.

¹⁸ Die Zuordnung erfolgte anhand der Wirtschaftszweigsystematik (WZ 2-Steller). Im Rahmen der Analyse wurden einzelne Wirtschaftszweige zusammengefasst:
Ernährung: WZ 10 Herstellung von Nahrungs- und Futtermitteln; WZ 11 Getränkeherstellung;
Chemische Erzeugnisse: WZ 20 Herstellung von chemischen Erzeugnissen; WZ 22 Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren;
Metallproduktion: WZ 24 Metallerzeugung und -bearbeitung; WZ 25 Herstellung von Metallerzeugnissen;
Geräte/elektronische Ausrüstung: WZ 26 H.v. DV-Geräten, elektron. u. opt. Erzeugnissen; WZ 27 Herstellung von elektrischen Ausrüstungen;
Maschinenbau/Reparatur: WZ 28 Maschinenbau; WZ 33 Reparatur u. Installation von Masch. u. Ausrüstungen;
Fahrzeugbau: WZ 29 Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen; WZ 30 Sonstiger Fahrzeugbau;
Sonstige: WZ 06 Gewinnung von Erdöl und Erdgas; WZ 07 Erzbergbau; WZ 08 Gewinnung von Steinen und Erden, sonstiger Bergbau; WZ 09 Dienstleistungen f. d. Bergbau u. Gewinnung v. Steinen; WZ 12 Tabakverarbeitung; WZ 13 Herstellung von Textilien; WZ 14 Herstellung von Bekleidung; WZ 15 Herstellung von Leder, Lederwaren und Schuhen; WZ 16 H.v. Holz-, Flecht-, Korb- u. Korkwaren (ohne Möbel); WZ 17 Herstellung von Papier, Pappe und Waren daraus; WZ 18 H. v. Druckerz., Vervielf. v. Ton-, Bild-, Datenträgern; WZ 19 Kokerei und Mineralölverarbeitung; WZ 21 Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen; WZ 23 H. v. Glas, -waren, Keramik, Verarb. v. Steinen u. Erden; WZ 31 Herstellung von Möbeln; WZ 32 Herstellung von sonstigen Waren.

Die vergleichsweise kleinteiligen Betriebsstrukturen beschränken sich aber nicht nur auf einzelne Teilbranchen, sondern umfassen fast das gesamte verarbeitende Gewerbe. So erreicht in der Region der IHK zu Lübeck ein Industriebetrieb im Durchschnitt eine Betriebsgröße von etwa 108 Arbeits-

plätzen, während es deutschlandweit 134 sind.¹⁹ Darüber hinaus haben über 97 Prozent der Industriebetriebe in der HanseBelt-Region weniger als 500, drei Viertel sogar weniger als 100 Mitarbeiter. Auch bei der Beschäftigung dominieren mittelständische Unternehmen: Über 70 Prozent der Jobs im

verarbeitenden Gewerbe werden in Unternehmen mit weniger als 500 und über die Hälfte der Industriearbeitsplätze in Betrieben mit weniger als 250 Mitarbeitern bereitgestellt. Diese Daten belegen, dass die Industrie in der HanseBelt-Region stark mittelständisch geprägt ist.

Abbildung 9: Indikatorenvergleich ausgewählter Industriebereiche – 2013
(Betriebe mit mindestens 20 tätigen Personen)

Wirtschaftszweigcluster	Deutschland	Schleswig-Holstein	Region IHK zu Lübeck
Ernährung			
Bruttowertschöpfung je Erwerbstätiger	47.005 EUR	–	–
durchschnittliche Betriebsgröße	94 Beschäftigte	84 Beschäftigte	109 Beschäftigte
Maschinenbau/Reparatur und Installation			
Bruttowertschöpfung je Erwerbstätiger	73.723 EUR	–	–
durchschnittliche Betriebsgröße	144 Beschäftigte	115 Beschäftigte	122 Beschäftigte
Fahrzeugbau			
Bruttowertschöpfung je Erwerbstätiger	95.267 EUR	–	–
durchschnittliche Betriebsgröße	547 Beschäftigte	335 Beschäftigte	207 Beschäftigte

Quelle: Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2014): a. a. O.; Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014b): a. a. O.; eigene Darstellung

¹⁹ Vgl. Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015b): a. a. O., S. 14; Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015a): a. a. O., S. 7.

Profil der regionalen Industrie

Hinsichtlich des Industriebesatzes besteht in der HanseBelt-Region, wie auch in ganz Schleswig-Holstein, ein deutliches Süd-Nord-Gefälle. Daher sind vor allem die an Hamburg angrenzenden Kreise durch das verarbeitende Gewerbe geprägt.

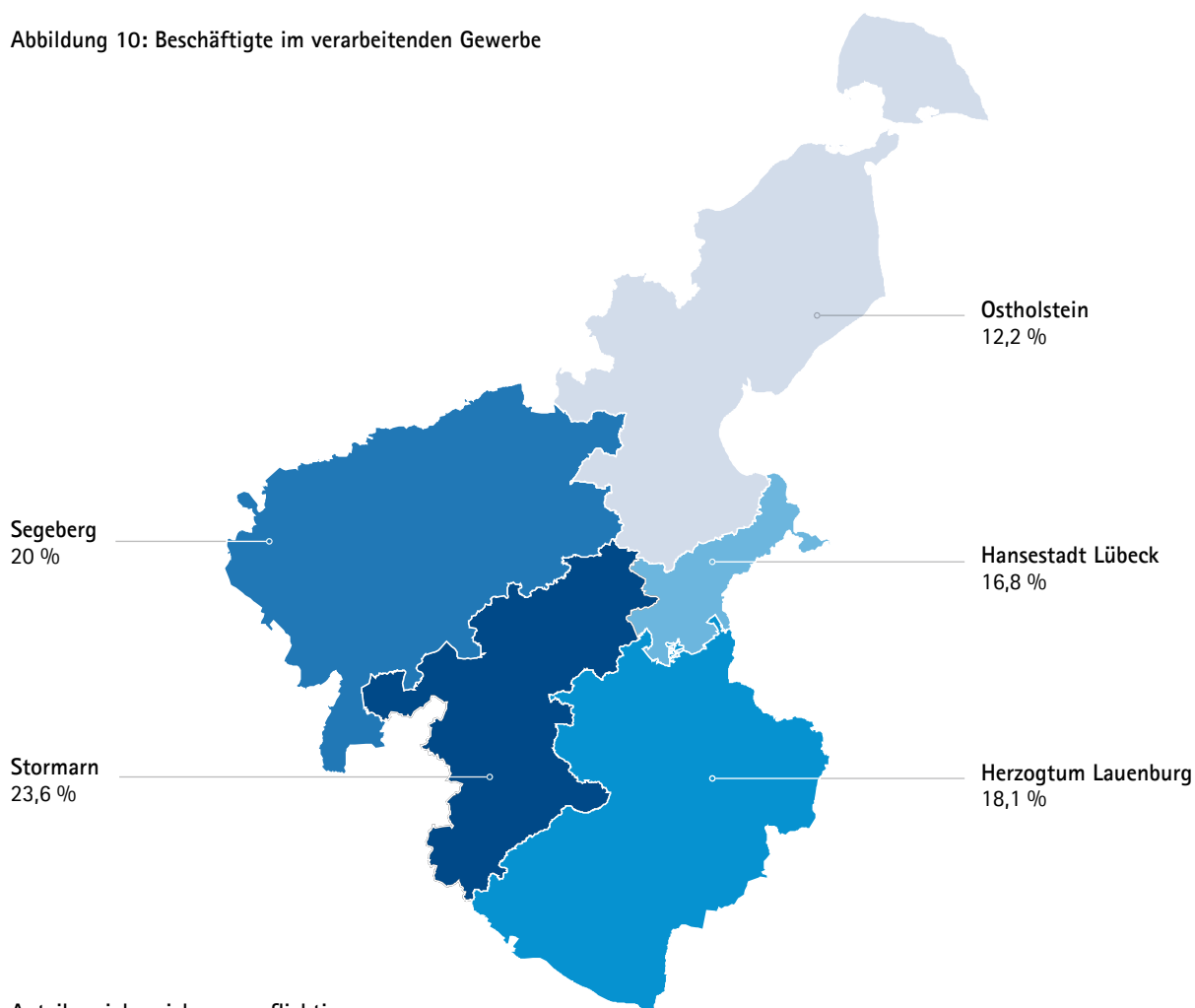
So ist im Kreis Segeberg jeder fünfte und im Kreis Stormarn tendenziell

sogar schon fast jeder vierte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in der Industrie tätig.

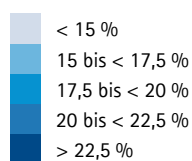
Ogleich die an Hamburg angrenzenden Kreise eine im Landesvergleich deutlich überdurchschnittliche Industriedichte aufweisen, erreicht nur der Kreis Stormarn einen dem Bundesniveau entsprechenden Beschäftigtenanteil.

Die übrigen Kreise und auch die Hansestadt Lübeck liegen deutlich unter dem deutschen Durchschnitt, wobei der industrielle Beschäftigtenanteil vor allem im Norden der Region spürbar abnimmt. So liegt dieser im Kreis Ostholstein nur knapp über der Hälfte des Bundeswertes. Hier wird die Wirtschaftsstruktur stärker durch Handel und Gastgewerbe geprägt.

Abbildung 10: Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe



Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (svB) zum 30.06.2014



Vergleichswerte:
 Deutschland: 22,1 %
 Schleswig-Holstein: 15,7 %
 Region IHK zu Lübeck: 18,5 %

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte ohne Ausbildung (AO) am 30.06.2014; eigene Berechnung und Darstellung

Diese räumliche Konzentration findet sich auch bei weiteren Indikatoren des verarbeitenden Gewerbes wieder. Daher tragen vor allem die Industriebetriebe der Kreise Segeberg und Stormarn maßgeblich zur regionalen Bruttowertschöpfung und zum Umsatz bei (jeweils über die Hälfte der Gesamtregion). Aber auch das verarbeitende Gewerbe in der Hansestadt Lübeck erreichte 2014 einen Umsatz von fast 3,4 Mrd. EUR und nahm bei der Bruttowertschöpfung sogar die Spitzenposition innerhalb der Region ein.

Analog zur Gesamtregion stellt sich die Industriestruktur in den einzelnen Kreisen sowie der Hansestadt Lübeck relativ heterogen dar. Allerdings existieren auch hier Branchenschwerpunkte wie beispielsweise im Bereich der Gesundheitsindustrien. Diese im Bundesvergleich relativ kleine aber höchst innovative Querschnittsbranche, die sich aus den Sparten Pharma, Medizintechnik und Biotechnologie zusammensetzt, nimmt innerhalb der HanseBelt-Region einen besonderen Stellenwert ein. So übersteigt mit annähernd 9.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der regionale Beschäftigtenanteil den Bundeswert um mehr als das Doppelte.²⁰

Regional betrachtet, sind sowohl der Kreis Segeberg als auch die Hansestadt Lübeck vorwiegend von der Medizintechnik geprägt. Neben einer Vielzahl mittelständischer Unternehmen haben hier auch Global Player wie die beide in Lübeck beheimateten EUROIMMUN AG und Drägerwerk AG sowie die in Nordstedt ansässige Johnson & Johnson Medical GmbH ihren Standort. Im Kreis Stormarn besteht mit über 1.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten hingegen ein Schwerpunkt im Pharmabereich. Vor allem in Reinbek und Bad

Oldesloe haben sich international agierende Unternehmen wie beispielsweise Aspen, Allergopharma und Almirall Hermal angesiedelt.

Ein weiterer bedeutender Industriezweig stellt die Ernährungswirtschaft dar, deren positive Entwicklung nicht zuletzt durch ein brancheninternes Netzwerk unterstützt wird. So verzeichnet die gesamte HanseBelt-Region – mit Ausnahme des Kreises Stormarn – in der Nahrungsmittelindustrie einen im Bundesvergleich deutlich überdurchschnittlichen Beschäftigtenbesatz. Mit über 10.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist in diesem Industriezweig fast jeder sechste Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes tätig. Besonders stark ist die Ernährungswirtschaft in der Hansestadt Lübeck sowie in den Kreisen Herzogtum Lauenburg und Ostholstein vertreten. Die regionalen Beschäftigtenanteile übersteigen den Bundeswert um mindestens das 1,5-Fache.

Vor allem in dem ansonsten industriell nur schwach besetzten Kreis Ostholstein hat die Ernährungswirtschaft einen hohen Stellenwert. Von sämtlichen im verarbeitenden Gewerbe Beschäftigten entfallen über ein Drittel auf die Industriezweige der Ernährungswirtschaft. Zu den größten Betrieben zählen hier der zur REWE GROUP gehörende Wurst- und Fleischproduzent Wilhelm Brandenburg sowie die Schwartauer Werke, der Marktführer im Konfitüren-Segment.

Auch in der Hansestadt Lübeck sind mit Brüggens, Hawesta-Feinkost, Continental Foods sowie der Bäckerei Junge namenhafte Unternehmen der Ernährungswirtschaft ansässig. Weltbekannt ist zudem das Lübecker Marzipan, das unter anderem von den Firmen Niederegger, Erasmis & Cars-

tens, Mest und Lubs hergestellt wird.²¹ Insgesamt umfasst die Branche in der Hansestadt Lübeck fast 40 Betriebe mit über 3.000 Beschäftigten.

Im Kreis Herzogtum Lauenburg verzeichnete die Nahrungsmittelindustrie in den vergangenen Jahren einen stetigen Zuwachs,²² sodass die Ernährungswirtschaft mittlerweile fast 18 Prozent der Industriearbeitsplätze stellt. Größter Arbeitgeber ist hier der in Ratzeburg ansässige Futtermittelhersteller ATR Landhandel. Zudem befindet sich in Aumühle die Mineralwasserquelle Fürst Bismarck.

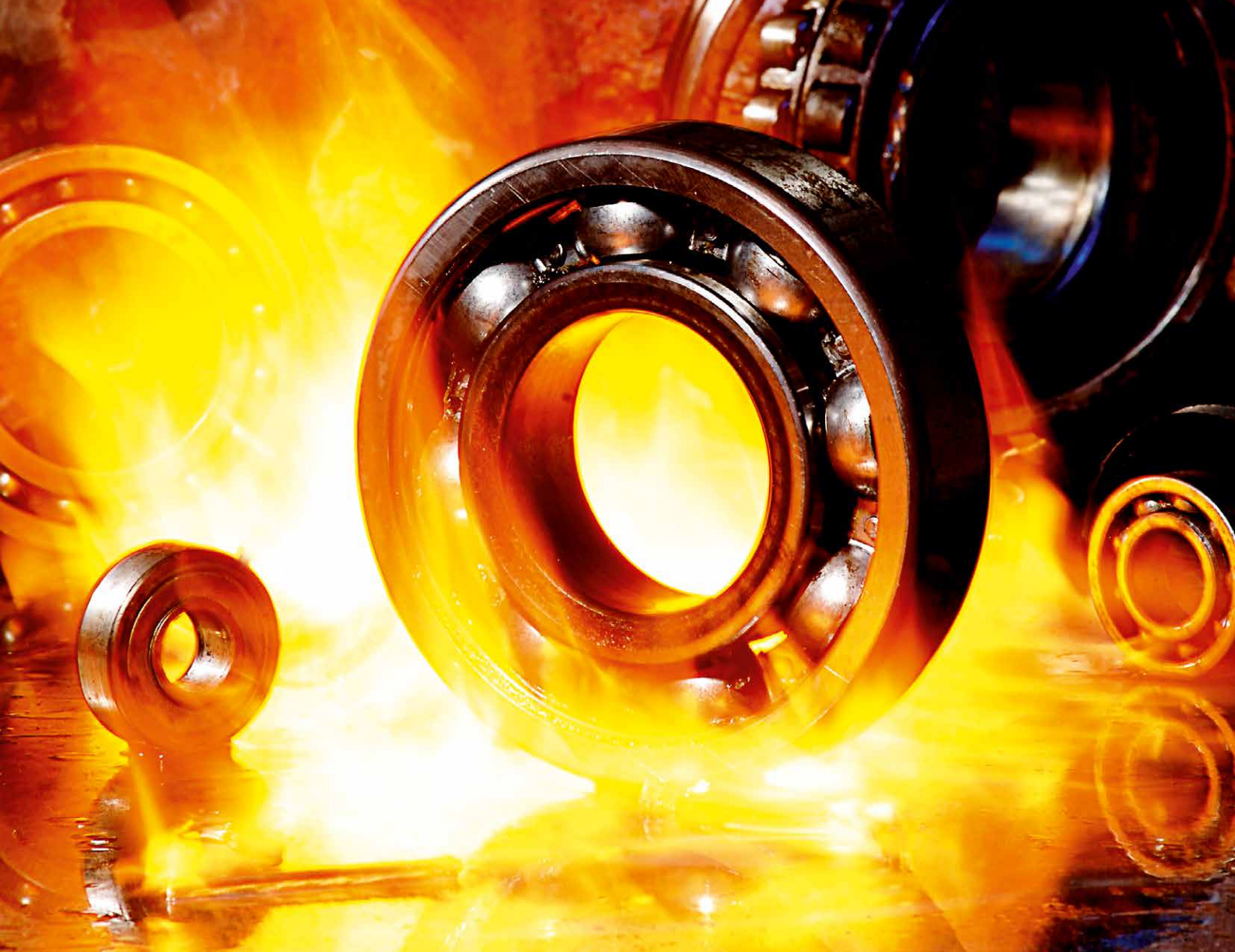
Obwohl im Kreis Segeberg die Beschäftigtenanteile in der Ernährungsbranche nicht ganz so stark ausgebildet sind, zählt der Wirtschaftszweig hier dennoch über 2.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Damit übersteigt der regionale Beschäftigtenanteil den Bundeswert um ein Drittel. Die größten Arbeitgeber, wie beispielsweise der Feinkostproduzent Popp und die Süßwarenhersteller Cavendish & Harvey sowie Stollwerk, haben sich im Süden des Kreises, im direkten Einzugsgebiet Hamburgs, angesiedelt.

Im Gegensatz zur Gesamtregion ist die Wirtschaftsstruktur des Kreises Stormarn weniger stark von der Ernährungswirtschaft geprägt. Mit circa 5.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten nimmt der Maschinenbau (inklusive der Sparte Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen) hier eine dominierende Position ein. Bezogen auf sämtliche Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe beläuft sich dessen Anteil auf fast 30 Prozent. Aber auch in den Kreisen Herzogtum Lauenburg und Segeberg ist fast jeder dritte bzw. vierte Industriebeschäftigte in diesem Wirtschaftszweig tätig.

²⁰ Vgl. IHK zu Lübeck (Hrsg., 2015): Branchenportrait Gesundheitswirtschaft – Struktur und Perspektiven einer Zukunftsbranche, Lübeck, S. 34.

²¹ Das als geografische Herkunftsbezeichnung weltweit geschützte Lübecker Marzipan wird unter anderem auch in der angrenzenden ostholsteinischen Gemeinde Stockelsdorf von der Firma Lubeca produziert.

²² 2009–2014: +11,9 Prozent.



Die hohe Bedeutung des Maschinenbaus spiegelt sich auch beim Umsatz des verarbeitenden Gewerbes wider. So generiert der Maschinenbau bei den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes mit mindestens 20 Tätigen über ein Fünftel des Gesamtumsatzes. Mit über 90 Prozent entfällt hierbei der Großteil auf die drei zuvor genannten Kreise.

Die hohe Bedeutung des Maschinenbaus zeigt sich ebenfalls im Außenhandel. So trägt der Maschinenbau mit über 1,7 Mrd. EUR zu fast einem Drittel zum gesamten industriellen Außenhandelsvolumen bei. Die Exportquote von nahezu 60 Prozent liegt damit deutlich über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes.

Die Bandbreite der in der HanseBelt-Region ansässigen Maschinenbauunternehmen ist äußerst breit und erstreckt sich von Herstellern von Pump- und Prozesssystemen, wie beispielsweise der SPX Flow Technology GmbH und der Grundfos GmbH, über die Getriebebau Nord GmbH, einem der Branchenführer auf dem Gebiet der Antriebstechnik, bis hin zur GEA Tuchenhagen AG, die als Systemanbieter für die nahrungsmittelverarbeitende Industrie tätig ist. Weitere große Arbeitgeber sind die Hako GmbH, ein führender Hersteller von Reinigungstechnik, die Basler AG, die sich auf die Entwicklung und Produktion von Industriekameras spezialisiert hat sowie die Fette-Unternehmensgruppe, die unter an-

derem Hochleistungsmaschinen für die pharmazeutische Industrie entwickelt.

Obgleich die Wirtschaftsstruktur in Lübeck nicht so stark vom Maschinenbau geprägt ist, sind auch hier international ausgerichtete Unternehmen der Branche ansässig. Neben Vestas, einem der weltweit führenden Anbieter von Windenergieanlagen, haben der Marine- und Meerestechnikspezialist Gabler, der 3D-Metalldruckerhersteller SLM Solutions sowie die Baader Gruppe, einer der bedeutendsten Hersteller von Maschinen zur Fisch-, Geflügel- und Fleischbearbeitung, Standorte in der Hansestadt.

Abbildung 11: Regionale Industrieschwerpunkte

Segeberg

Beschäftigte: ca. 16.400

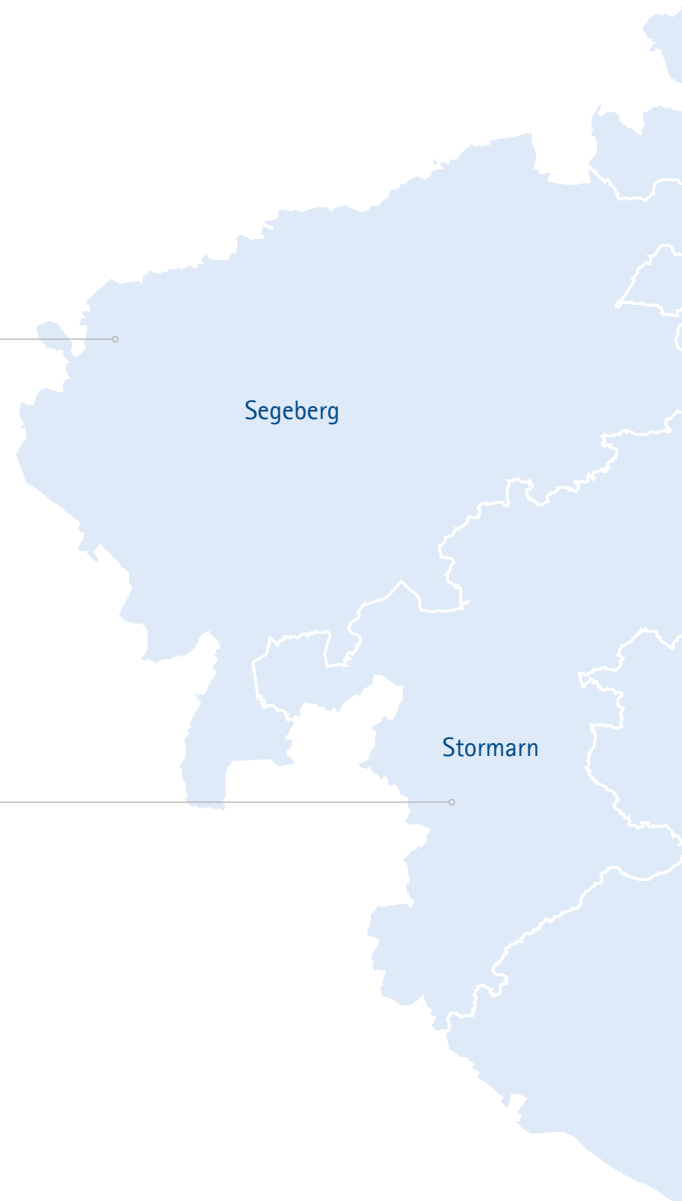
Anteil an Gesamtbeschäftigtenzahl: 20 %

Industrielle Bruttowertschöpfung: 1,2 Mrd. EUR

Anteil an Gesamtbruttowertschöpfung: 19 %

Branchenschwerpunkte:

- Maschinenbau – Beschäftigtenanteil übersteigt den Bundeswert um 25 %
- Gesundheitsindustrie (insbesondere Medizintechnik) – Beschäftigtenanteil übersteigt Bundeswert um mehr als das 2,5-Fache



Stormarn

Beschäftigte: ca. 18.300

Anteil an Gesamtbeschäftigtenzahl: 23,6 %

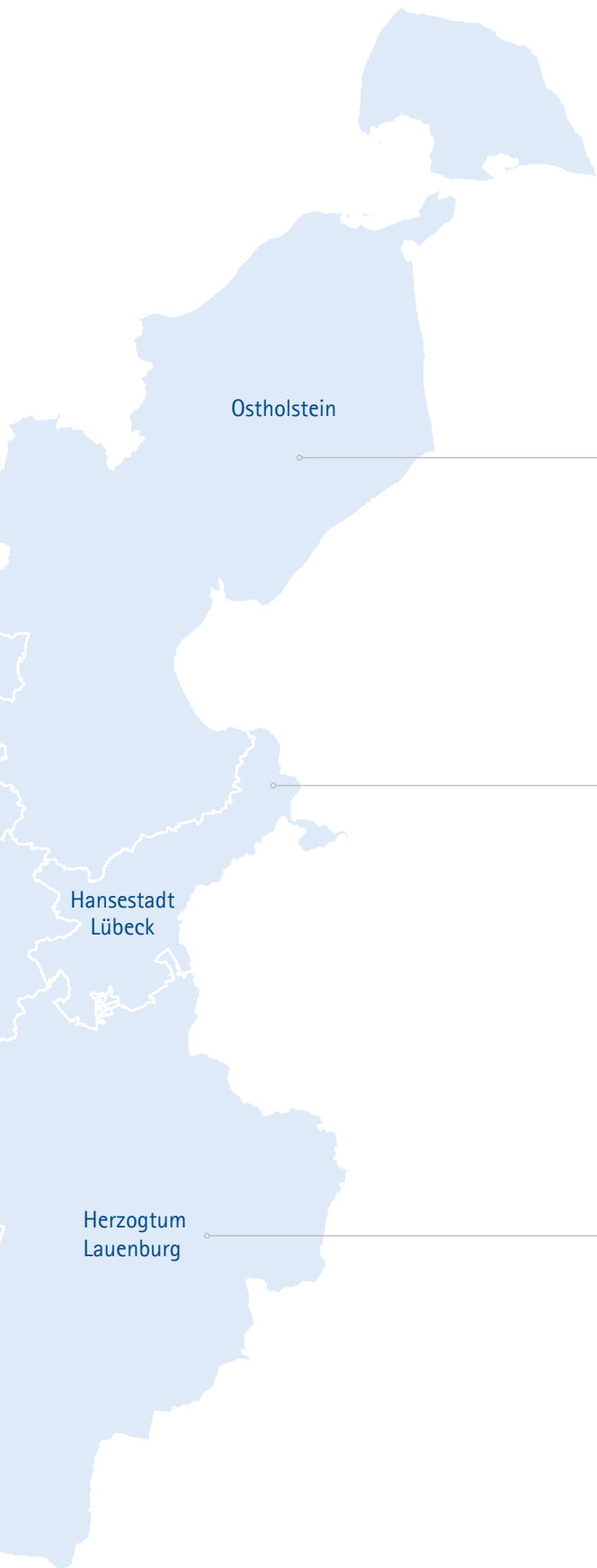
Industrielle Bruttowertschöpfung: 1,2 Mrd. EUR

Anteil an Gesamtbruttowertschöpfung: 20,1 %

Branchenschwerpunkte:

- Maschinenbau – fast 30 % sämtlicher Industriebeschäftigten sind in Maschinenbauunternehmen tätig
- Gesundheitsindustrie mit Schwerpunkt auf Pharmaindustrie – allein in dieser Teilsparte sind über 1.300 Personen tätig (≙ ein Fünftel aller in der Pharmaindustrie in Schleswig-Holstein Beschäftigten)

Durchschnittswerte industrieller Beschäftigtenanteil: Deutschland: 22,1 %; Schleswig-Holstein: 15,7 %; Region der IHK zu Lübeck: 18,5 %



Ostholstein

Ostholstein

Beschäftigte: ca. 6.900

Anteil an Gesamtbeschäftigtenzahl: 12,2 %

Industrielle Bruttowertschöpfung: 350 Mio. EUR

Anteil an Gesamtbruttowertschöpfung: 9,2 %

Branchenschwerpunkte:

- Ernährungswirtschaft – ein Drittel sämtlicher Industriebeschäftigten

Hansestadt Lüneburg

Beschäftigte: ca. 15.000

Anteil an Gesamtbeschäftigtenzahl: 16 %

Industrielle Bruttowertschöpfung: 1,3 Mrd. EUR

Anteil an Gesamtbruttowertschöpfung: 19,9 %

Branchenschwerpunkte:

- Ernährungswirtschaft – umfasst ein Fünftel aller Industriearbeitsplätze
- Gesundheitsindustrie (insbesondere Medizintechnik) – Beschäftigtenanteil übersteigt Bundeswert um etwa das Vierfache
- Maschinenbau

Herzogtum Lauenburg

Herzogtum Lauenburg

Beschäftigte: ca. 8.000

Anteil an Gesamtbeschäftigtenzahl: 18,1 %

Industrielle Bruttowertschöpfung: 540 Mio. EUR

Anteil an Gesamtbruttowertschöpfung: 16,1 %

Branchenschwerpunkte:

- Ernährungswirtschaft – Beschäftigtenanteil übersteigt Bundeswert um das 1,5-Fache
- Maschinenbau – umfasst ein Drittel sämtlicher Industriearbeitsplätze

Forderungen für den Industriestandort HanseBelt

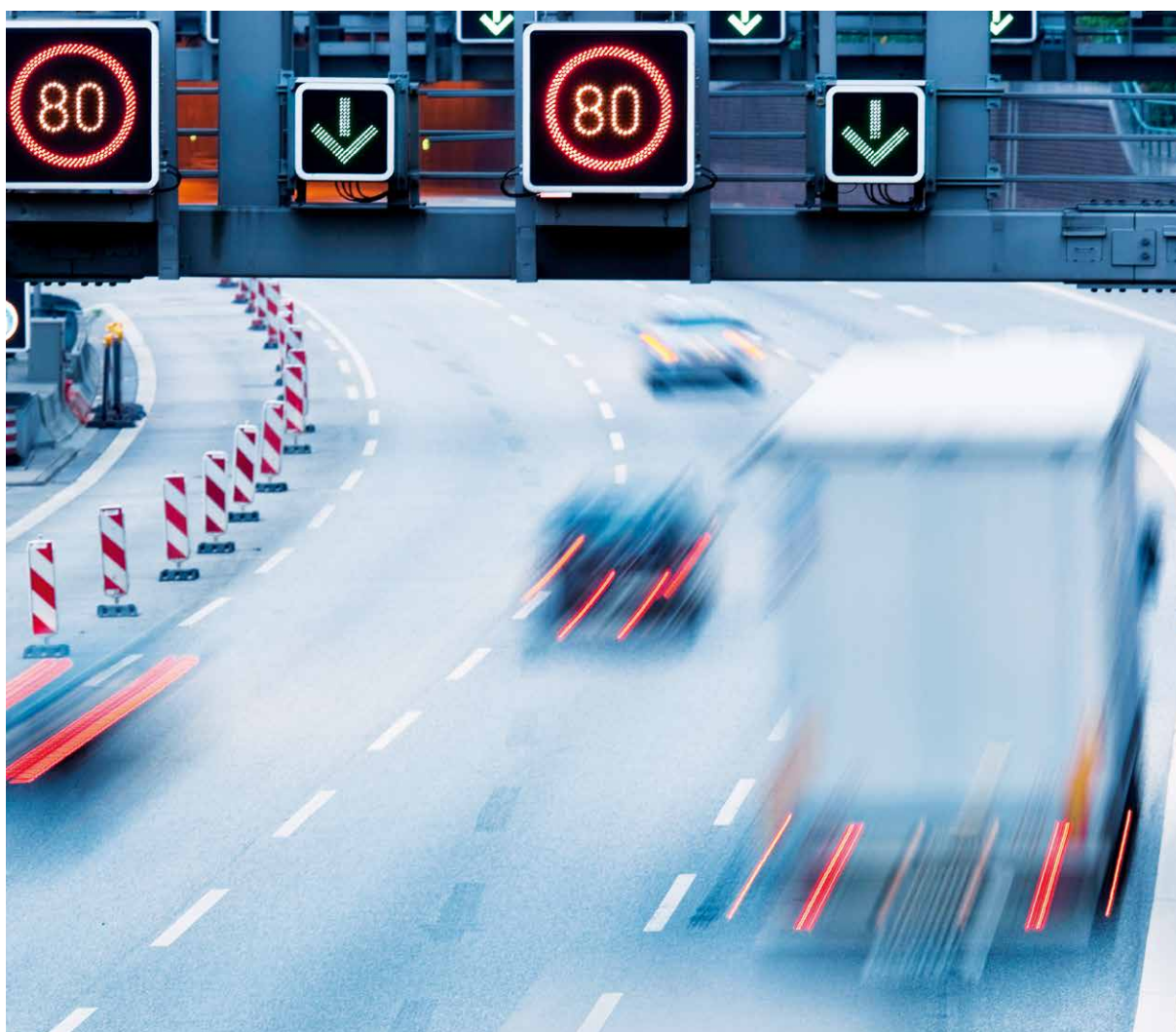
Die Industrie ist das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Als Wirtschaftsmotor trägt sie maßgeblich zu Wachstum, Beschäftigung und technologischem Fortschritt bei. In der HanseBelt-Region wie auch in ganz Schleswig-Holstein stellt sich die industrielle Bruttowertschöpfung allerdings unterdurchschnittlich dar. Im Gegensatz zum Bundestrend nahm der Anteil des hiesigen verarbeitenden Gewerbes an der Gesamtbruttowertschöpfung innerhalb der vergangenen Jahre ab. Im Ergebnis geht vom verarbeitenden Gewerbe eine geringere Dynamik für die Gesamtwirtschaft aus,

was sich nicht zuletzt in einem unterdurchschnittlichen Wachstum der Wirtschaft niederschlägt.

Um die regionale Industrie zu stärken und damit einhergehend die strukturelle Wachstumsschwäche der Wirtschaft zu überwinden, muss die industrielle Standortqualität erhöht werden. An diesem Punkt setzt eine Umfrage der IHK Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2014 an. Im Rahmen der Befragung wurden Unternehmen aus dem verarbeitenden Gewerbe gebeten, ihren Standort hinsichtlich unterschiedlicher

industrierelevanter Standortfaktoren zu bewerten. Die Ergebnisse der Umfrage sowie die daraus abgeleiteten Handlungsansätze und Forderungen wurden von der IHK in dem Positionspapier „Für eine starke Industrie in Schleswig-Holstein“ veröffentlicht.

Für die anschließende Aufstellung bilden diese Erkenntnisse und Forderungen – ergänzt um die 2014 veröffentlichte DIHK-Auswertung „Industriestandort Deutschland: Risse im Fundament“ – die Grundlage.



AUSBAU EINER ZUKUNFTSFÄHIGEN IT-INFRASTRUKTUR

Für die Zukunftsfähigkeit der Industrie ist eine flächendeckende Breitbandanbindung unabdingbar. Bereits heute benötigt ein Großteil der schleswig-holsteinischen Unternehmen Bandbreiten von 32 Mbit/s und mehr.²³ Im Zuge der eingeleiteten bzw. absehbaren Innovations sprünge, wie beispielsweise Cloud Computing und Industrie 4.0, werden die Anforderungen an breitbandigem Internet deutlich steigen. Um hier im Wettbewerb bestehen zu können, ist der Ausbau einer leistungsfähigen IT-Infrastruktur unabdingbar und eine vordringliche Aufgabe der Politik.

KONKURRENZFÄHIGE ENERGIEPREISE

Einen ähnlich hohen Handlungsdruck wie in puncto Breitbandausbau sehen (die hiesigen) Industrieunternehmen in den stetig steigenden Strompreisen. Als Treiber wirken hier nicht etwa Erzeugungs-, Transport- oder Vertriebskosten, sondern fast ausschließlich staatliche Auflagen, wie beispielsweise die EEG-Umlage.

Angesichts des erforderlichen Ausbaus der überregionalen Energienetze ist auch zukünftig nicht von einer Entlastung, sondern vielmehr von weiteren Belastungen auszugehen. Problematisch gestaltet sich diese Entwicklung insbesondere vor dem Hintergrund der Globalisierung, in deren Folge Energiekosten nicht länger „nur“ als Konjunkturrisiko, sondern vielmehr als Standortrisiko wirken. In Anbetracht dieser Entwicklung ist eine Entlastung der

Wirtschaft und insbesondere der Industrie, beispielsweise durch eine Senkung der Stromsteuer, zwingend erforderlich.

VERKEHR

Die Industrie braucht eine leistungsfähige und moderne Verkehrsinfrastruktur, die einen zuverlässigen, schnellen und kostengünstigen Warentransport ermöglicht. Die Verkehrsinfrastruktur muss daher bedarfsgerecht ausgebaut und kontinuierlich instand gehalten werden. Um die hierfür erforderlichen Planungsverfahren zeitgerecht und rechtssicher abschließen zu können, ist eine ausreichende Anzahl entsprechender Stellen und finanzieller Mittel in den Planungsbehörden unabdingbar.

Die Errichtung der festen Fehmarn-Belt-Querung eröffnet der Region wesentliche wirtschaftliche Impulse. Vorrangiges Ziel muss es daher sein, die erforderlichen Planungsverfahren schnellstmöglich abzuschließen und die erforderlichen Baumaßnahmen zur Hinterlandanbindung einzuleiten. Eine weitere Priorität für die regionale Industrie stellt die Westverlängerung der A20 von Bad Segeberg bis zur A7 und anschließender Elbquerung dar. Durch diesen Lückenschluss würde die bis dato in Schleswig-Holstein unzureichende Ost-West-Anbindung aufgewertet werden. Angesichts des weiter stark wachsenden Verkehrsaufkommens kommt zudem dem Ausbau der A21 eine bedeutende Rolle zu. Die südliche Fortführung bis zur A24 sowie eine anschließende „Ostquerung“ der Elbe mit Anschluss an die A39 würde das

überregionale Verkehrsnetz sinnvoll ergänzen und zur notwendigen Entlastung der bestehenden Verkehrswege beitragen.

Als Zentrum für den internationalen Warenverkehr ist der Hamburger Hafen Garant für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Diesen Standortvorteil gilt es zu sichern. Daher ist es zwingend erforderlich, den seewärtigen Zugang zum Hamburger Hafen an die Anforderungen (Dimensionen) des internationalen Schiffsverkehrs auszurichten. Nur durch eine entsprechende Anpassung der Fahrrinntiefe kann sichergestellt werden, dass Hamburg seine derzeitige Position als bedeutendes Drehkreuz für den globalen Güter- und Warentransport hält und somit zur prosperierenden Entwicklung der Gesamtregion beiträgt.

AUSREICHENDE FACHKRÄFTEBASIS

Die Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte ist eine wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche regionale Wirtschaftsentwicklung. Bereits heute gestaltet sich die Wiederbesetzung offener Stellen in einigen Branchen schwierig. Angesichts der demografischen Rahmenbedingungen wird sich diese Entwicklung sukzessive verschärfen. So wird allein für die Region der IHK zu Lübeck bis zum Jahr 2030 eine Fachkräftelücke von über 40.000 Personen prognostiziert. Davon entfallen allein über 5.500 Stellen auf das verarbeitende Gewerbe.²⁴ Angesichts dieser Entwicklung wird deutlich, dass der Arbeitsmarkt – neben der konsequenten Nutzung bestehender Fachkräftepotenziale wie beispielsweise

²³ Vgl. IHK Schleswig-Holstein: Landesweite Breitbandumfrage, <https://www.ihk-schleswig-holstein.de/>, Dokument-Nr.: 128580.

²⁴ Vgl. analytix – Institut für quantitative Marktforschung & statistische Datenanalyse (2013): Arbeitskräfteprojektion 2030 in den Kreisen in Schleswig-Holstein, Kiel, S. 113.

bei Frauen, Älteren, ausländischen Fachkräften sowie Arbeitssuchenden – vor allem ausbildungsreife Schulabsolventen benötigt. Vorrangiges Ziel der Bildungspolitik muss es daher sein, die Anzahl der Schulabgänger ohne Abschluss auf ein Minimum zu reduzieren. Auch die Gruppe der Migranten bzw. Flüchtlinge bietet dem heimischen Arbeitsmarkt erhebliche Potenziale. Um die Integration (in den Arbeitsmarkt) zu befördern, sind allerdings ausreichende Sprachkenntnisse sowie ein gesicherter Aufenthaltsstatus wesentliche Voraussetzungen.

WETTBEWERBSSICHERNDE PERSONALKOSTEN

Durch Instrumente wie Zeitarbeit und Werkverträge können Unternehmen Nachfragespitzen schnell und flexibel begegnen. Bestehende Auftragschwankungen werden hierdurch besser abgedeckt, ohne die Personalkosten dauerhaft zu belasten. Die gewonnene Flexibilität ermöglicht es, auf aktuelle Entwicklungen zielgerichtet zu reagieren, wodurch Unternehmen ihre Marktposition nachhaltig stärken. Eine Begrenzung dieser Beschäftigungsformen schränkt die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft ein. Negative Effekte resultieren ebenfalls aus steigenden Sozialbeiträgen. Höhere Aufwendungen für die sozialen Sicherungssysteme belasten die Arbeitskosten und hemmen die wirtschaftliche Entwicklung. Angesichts der ohnehin schon deutlich

überdurchschnittlichen Lohnkosten wirken sich weitere Belastungen in Folge steigender Sozialbeiträge kontraproduktiv aus.

BÜROKRATIEABBAU

Ein erheblicher Handlungsbedarf besteht nach wie vor hinsichtlich überbordender administrativer Auflagen. Zwar proklamiert die Politik bereits seit Jahren den Abbau bürokratischer Hürden, jedoch mangelt es an der praktischen Umsetzung. So resultierten aus über drei Viertel der von der vorangegangenen Großen Koalition erlassenen Gesetze höhere Bürokratiekosten.²⁵ Und auch aktuelle Gesetzesvorhaben gehen häufig mit einem deutlichen administrativen Mehraufwand einher. Beispiele hierfür sind unter anderem das Erneuerbare-Energien-Gesetz oder das Elternzeitgesetz. Aber auch das Mindestlohngesetz erfordert hinsichtlich der Arbeitszeit einen zusätzlichen Dokumentationsaufwand, der zu den bereits bestehenden ausführlichen Berichts- und Meldepflichten „on top“ kommt. Zudem kann das Verwaltungshandeln durch eine höhere Lösungsorientierung sowie eine konsequente und flexible Nutzung bestehender Handlungs- bzw. Gestaltungsspielräume optimiert werden.

GESICHERTER GENEHMIGUNGSRAHMEN

Industriestandorte werden in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit oft

noch mit erheblichen Emissionen verknüpft. Dabei unterliegt die Industrie in Deutschland den weltweit strengsten und komplexesten Umweltschutzregelungen. Vor dem Hintergrund der Umsetzung der Europäischen Industrieemissionsrichtlinie und der BVT²⁶-Merkblätter sind nachvollziehbare und zügige Genehmigungsverfahren ein wichtiger Standortfaktor für den Erhalt und die Neuansiedlung von Industrie. Angesichts dieser hohen Anforderungen ist es umso bedeutender, den Unternehmen in den zuständigen Genehmigungs- und Überwachungsbehörden kompetente Mitarbeiter als Partner für die Realisierung der geforderten hohen Umweltstandards zur Seite zu stellen.

Die Industrie unterliegt in Deutschland einem ständigen Wandel. Nur die anpassungsfähigsten Betriebe können ihren Standort langfristig sichern. Daher ist eine Rückführung von Industriegebieten zu Gewerbegebieten durch kommunale Planungsbehörden, wie beispielsweise aktuell in Lübeck, ein Warnsignal, das die Landespolitik nicht übersehen sollte.

²⁵ Eine Untersuchung unter Leitung des Staatsrechtlers Ulrich Karpen aller 698 von der Großen Koalition im Zeitraum von 2005 bis 2007 erlassenen Gesetze ergab, dass 76 Prozent der Gesetzesvorhaben mit höheren Bürokratiekosten einhergingen.

²⁶ Beste verfügbare Technik



Die Zukunft der Industrie

Die Entwicklung des industriellen Sektors wird maßgeblich von übergeordneten Trends und Rahmenbedingungen bestimmt. Hierbei handelt es sich um eine Vielzahl von Einflussfaktoren, die die einzelnen industriellen Teilbranchen unterschiedlich stark tangieren. Die folgende Aufstellung konzentriert sich auf die für die Gesamtbranche maßgeblichen.

Demografische Entwicklung und Wertewandel

Aktuell unterliegt die Altersstruktur der meisten Industriegesellschaften einem tiefgreifenden Transformationsprozess. Ausgangspunkt für diese bevölkerungsstrukturellen Verschiebungen sind eine stetig steigende Lebenserwartung sowie die Anteilszunahme Älterer aufgrund niedriger Geburtenraten.

Dieser als „doppelte Alterung“ bezeichnete Prozess wird in den kommenden Jahren noch an Dynamik gewinnen und zu einer beschleunigten Alterung in den Industrieländern führen. Deutschland ist aufgrund einer seit Jahrzehnten besonders niedrigen Fertilitätsrate von den bevölkerungsstrukturellen Verwerfungen und dem anstehenden Alterungsprozess besonders betroffen. Im Ergebnis wird die Bevölkerungszahl in den kommenden Jahren sukzessive abnehmen und der Anteil älterer Bevölkerungsgruppen an der Gesamtbevölkerung stark anwachsen. Mit dem Aufsteigen der geburtenstarken Jahrgänge der 1950er und 1960er Jahre in höhere Altersklassen altert die deutsche Gesellschaft zudem aus der Erwerbstätigkeit heraus. Entfielen 2013 auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter²⁷ noch etwa 34 Personen, die das 65.

Lebensjahr erreicht bzw. überschritten hatten, werden es 2030 schon 50 und 2050 sogar über 60 sein.²⁸ Damit wird sich das bereits abzeichnende Problem des Fachkräftemangels in den kommenden Jahren verschärfen.

Dieses gilt vor allem für die industrielevanten Ingenieur- und Technikberufe.²⁹ Mit dem abnehmenden Fachkräftepotenzial gewinnen Ansätze zur Ausschöpfung bestehender Fachkräftereserven, wie beispielsweise bei Frauen, ausländischen Fachkräften und Arbeitssuchenden, immer stärker an Bedeutung. Gleiches gilt auch für Maßnahmen, die angesichts alternder Belegschaften darauf abzielen, die Arbeits- und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter zu erhalten.

Neben den Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt resultiert aus den bevölkerungsstrukturellen Veränderungen auch ein sich stark wandelndes Konsumverhalten. Bereits 2030 werden in Deutschland über die Hälfte der Konsumausgaben durch Nicht-Erwerbstätige generiert. Das Resultat sind veränderte Produktmärkte, die vor allem durch eine stärkere Nachfrage

nach Medizin-, Wellness- und Gesundheitsprodukten geprägt sein werden. Darüber hinaus besteht für die Industrie eine besondere Herausforderung darin, ihre Produkte und produktnahen Dienstleistungen, sowohl hinsichtlich der Haptik als auch des Designs, an die Bedürfnisse einer alternden Gesellschaft anzupassen.

Hier eröffnet sich für die deutsche Industrie eine große Chance: Da Deutschland als eines der ersten Länder mit den Auswirkungen des demografischen Wandels konfrontiert sein wird, kann bereits frühzeitig Know-how bei der Entwicklung demografiefester Technologien, Produkte und Dienstleistungen aufgebaut werden. Bei der zeitlich verzögert einsetzenden Nachfrage in den übrigen Industriestaaten kann dann auf ein ausgereiftes altersgerechtes Produktportfolio „Made in Germany“ zurückgegriffen werden.³⁰

Global betrachtet hält das Bevölkerungswachstum weiter an. Prognosen zufolge wird die Weltbevölkerung von derzeit circa sieben Mrd. bis zum Jahr 2050 auf über neun Mrd. anwachsen. Gleichzeitig besteht der Trend zur Ur-

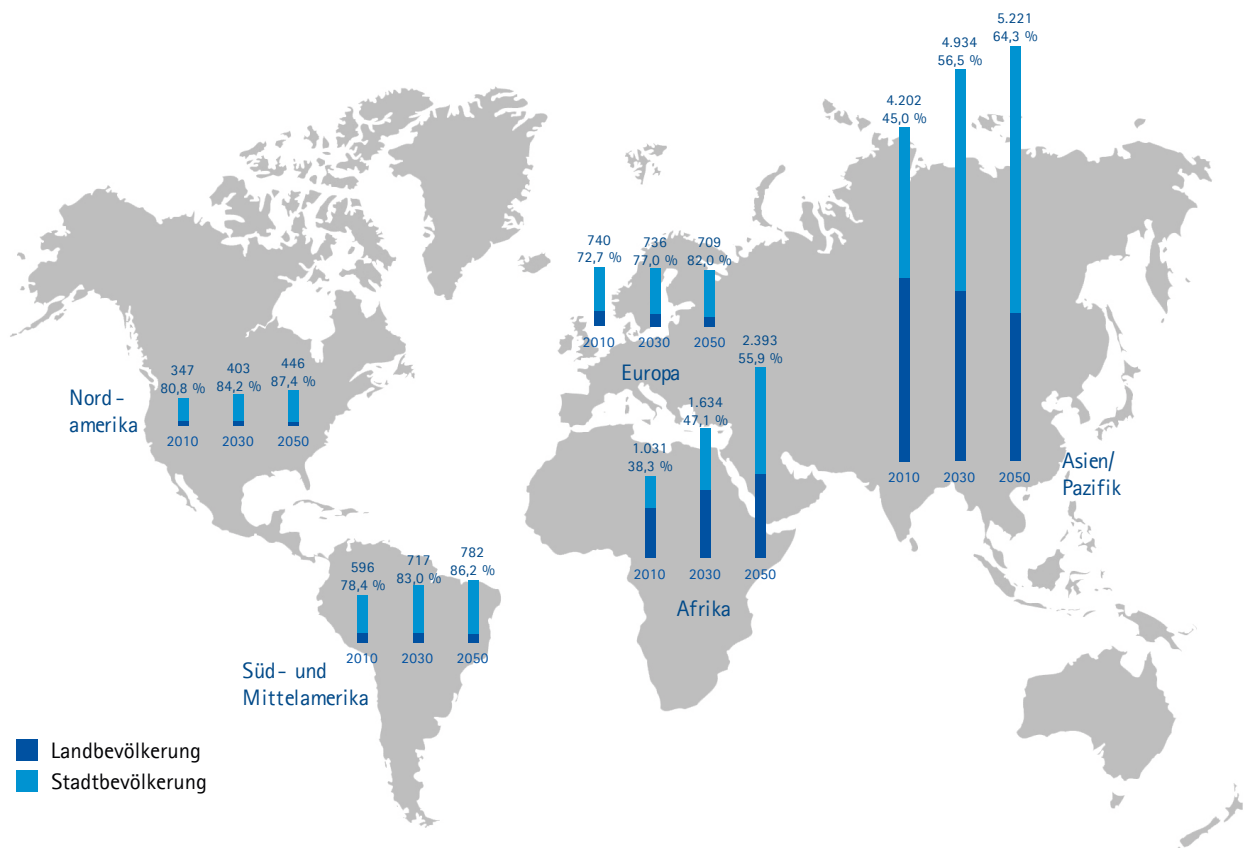
²⁷ Vgl. Erwerbsalter: 20 bis 64 Jahre.

²⁸ Vgl. Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015c): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 13. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, S. 45.

²⁹ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg., 2010): a. a. O., S. 11.

³⁰ Ebenda.

Abbildung 12: Weltweite Bevölkerungsentwicklung in Mio. und Urbanisierungsquote



Quelle: United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Urbanization Prospects; eigene Darstellung

banisierung weiterhin fort. So geht eine OECD-Studie davon aus, dass im Jahr 2050 etwa 70 Prozent der Weltbevölkerung in Städten lebt.³¹ In Folge dieses Prozesses werden sich die bestehenden Agglomerationen weiter ausdehnen und durch neue Mega-Citys ergänzt.

Im Ergebnis dieser Entwicklung stellen sich differenzierte Anforderungen an

die Ausgestaltung der Arbeits- und Lebenswelten, sichere (dezentrale) Ver- und Entsorgungsstrukturen sowie an bestehende Mobilitätskonzepte. So werden sich beispielsweise zukünftige Verkehrskonzepte nicht mehr auf einzelne Elemente (Pkw) orientieren, sondern intermodal ausgerichtet sein und somit auf der Kombination verschiedener Verkehrsmittel basieren.³²

Derartige Entwicklungen, die auch im Zuge der zunehmenden Individualisierung der Lebensstile vorangetrieben werden, haben erhebliche Auswirkungen auf die Anforderungen an Konsumprodukte und Infrastrukturen und sind daher für Produktionsbetriebe von entscheidender Bedeutung.

³¹ Vgl. OECD (2012): OECD-Umweltausblick bis 2050: Die Konsequenzen des Nichthandelns, S. 20.

³² Vgl. Technische Universität Chemnitz (2013): a. a. O., S. 20 f.



Globalisierung und Internationalisierung

Bereits seit mehreren Jahrzehnten hält der Trend zur wachsenden Verflechtung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen an. Treiber dieser Entwicklung waren und sind neben einer liberaleren Außenhandelspolitik, die einen grenzüberschreitenden Warenaustausch überhaupt erst ermöglicht, insbesondere die Entwicklung moderner Kommunikations- und Transporttechnologien sowie die weltweit steigende Nachfrage nach Konsumgütern.³³

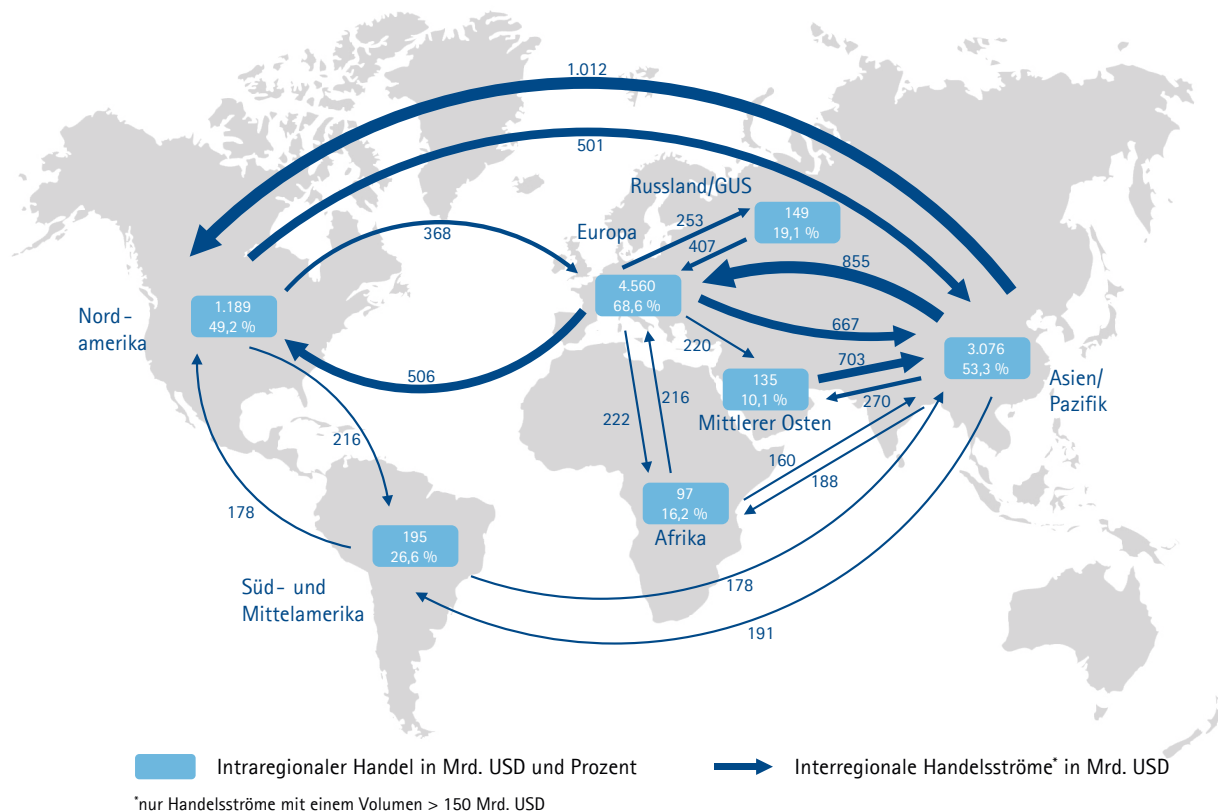
Dieses wachsende Marktpotenzial eröffnet den Industriestaaten erhebliche Chancen. Während die Heimatmärkte eher von Stagnation bzw. Sättigung geprägt sind, bieten Schwellenländer aufgrund ihrer Bevölkerungsentwick-

lung und des steigenden Lebensstandards gute Voraussetzungen für weiteres Wachstum. Zudem erfordern die weltweit wachsende Nachfrage nach Waren und Gütern sowie die in Industriestaaten begrenzten Ressourcen häufig international ausgerichtete Beschaffungs- und Produktionsaktivitäten.

Im Ergebnis profitiert der industrielle Sektor in den entwickelten Ländern von der anhaltenden Globalisierung, da sich für die Unternehmen das potenzielle Markt- und Kundenumfeld erweitert, neue und gegebenenfalls effizientere Ressourcen zur Verfügung stehen und Partnerschaften neue Synergieeffekte ermöglichen.

Derartige Potenziale eröffnete in den zurückliegenden Jahren insbesondere der asiatische Raum. Angesichts der Bevölkerungsentwicklung sowie der erzielten Erfolge, die sich auch in dem wachsenden weltwirtschaftlichen Gewicht Asiens widerspiegeln, wird diese Entwicklung in Zukunft anhalten. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Industriestaaten und den asiatischen Schwellenländern werden sich aber nicht auf die Lieferung von Rohstoffen, Halberzeugnissen und Massengütern beschränken. Vielmehr wird sich der Schwerpunkt der industriellen Produktion angesichts der eingeleiteten und (technologiebedingt) beschleunigten Entwicklung weiter in Richtung Asien verschieben.³⁴

Abbildung 13: Internationale Handelsströme – 2013



Quelle: World Trade Organization (Hrsg., 2015): International Trade Statistics 2014, Genf, S. 23; eigene Darstellung

³³ Vgl. Technische Universität Chemnitz (2013): Wie werden wir morgen produzieren? Zentrale Trends und Antworten für den ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbau, Chemnitz, S. 16.

³⁴ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg., 2010): Im Fokus: Industrieland Deutschland, Stärken ausbauen – Schwächen beseitigen – Zukunft sichern, Berlin, S. 9.

Vorangetrieben wird dieser Prozess unter anderem durch die bestehenden Kostenvorteile in den Schwellenländern. Sowohl niedrige Lohnkosten als auch geringe staatliche Auflagen wirken hier als Treiber für die zunehmende Verlagerung von Produktionsschwerpunkten. Diese Kriterien eröffnen den etablierten Industriestaaten zwar erhebliche Potenziale, bergen aber auch Risiken. So können vergleichbare Produkte in Schwellenländern in der Regel kostengünstiger produziert werden. Um hier konkurrenzfähig zu bleiben, ist es erforderlich, produktspezifische Alleinstellungsmerkmale zu entwickeln, um so den Kostendruck zu kompensieren.³⁵

Gleichzeitig führt die stärkere internationale Konkurrenz in Kombination mit dem technologischen Wandel zu

einer Dynamisierung der Produktlebenszyklen. Die Zeitspanne, in denen Produktneuerungen Bestand haben, reduziert sich hierbei spürbar. Häufig folgt bereits nach kurzer Zeit der Markteintritt kostengünstigerer Konkurrenzprodukte, die mit vergleichbaren Produkteigenschaften aufwarten. In der Konsequenz verbreiten sich Innovationen immer zügiger, gelten dafür aber auch schneller als überholt. Eine kontinuierliche (technologische) Anpassung und Weiterentwicklung der Produkte wird daher immer bedeutender und zum elementaren Wettbewerbsfaktor.³⁶

Unsicherheiten ergeben sich in diesem Kontext aufgrund abweichender rechtlicher und politischer Rahmenbedingungen. Insbesondere ein divergierendes Rechtsverständnis hinsichtlich des

geistigen Eigentums sowie der Marktzugangs- und Investitionsbedingungen kann zu einem ungewollten Wissenstransfer und zur Einschränkung der unternehmerischen Aktivitäten führen. Derartige Reglementierungen sowie die mangelnde Verfügbarkeit bzw. Qualität weiterer produktionsrelevanter Faktoren (Qualifikation der Beschäftigten, Infrastruktur etc.) führten bereits zur Rückverlagerung von Produktionsstätten in die etablierten Industrieländer.

Trotz dieser Einschränkungen überwiegen die Chancen der Globalisierung. Vor allem der wachsende Lebensstandard in den Schwellenländern bewirkt einen steigenden Infrastrukturbedarf sowie eine wachsende Nachfrage nach hochwertigen Konsum- und Investitionsgütern, an denen die deutsche Wirtschaft partizipieren kann.

Ressourcen- und Rohstoffknappheit

Aus dem weltweiten Bevölkerungswachstum sowie den steigenden wirtschaftlichen Aktivitäten – insbesondere in den bevölkerungsreichen Schwellenländern – resultiert ein wachsender globaler Rohstoffbedarf. Prognosen für den Energiebereich gehen beispielsweise davon aus, dass der weltweite Verbrauch bis 2035 um circa 37 Prozent ansteigen wird, wobei über die Hälfte dieses Wachstums allein auf Indien und China entfallen.³⁷ Angesichts dieser Daten verwundert es nicht, dass die Verknappung und zunehmend auch die Endlichkeit der Rohstoffreserven öffentlich thematisiert werden. Deutschland, als hochindustrialisiertes und zugleich vergleichsweise rohstoffarmes Land, ist aber auf den Import energetischer und

mineralischer Rohstoffe angewiesen. Der verlässliche und kontinuierliche Zugang zu entsprechenden Vorkommen ist für die deutsche Wirtschaft daher von essenzieller Bedeutung.

Auch wenn sich in den beiden zurückliegenden Jahren die Rohstoffnachfrage aufgrund eines gedämpften globalen Wirtschaftswachstums eher moderat darstellt,³⁸ belegt der langfristige Trend den weltweit wachsenden Rohstoffbedarf, der sich nicht zuletzt auch im Preisanstieg wichtiger Grundgüter widerspiegelt. Zwar kann dieser Engpass auch mittelfristig mit der Erschließung neuer Lagerstätten bzw. dem Einsatz neuer Fördertechnologien abgemildert werden, allerdings ist bereits heute

absehbar, dass der Bedarf einzelner Rohstoffe in einem absehbaren Zeitraum nicht mehr ausreichend gedeckt werden kann.³⁹ Im Ergebnis wächst die globale Konkurrenz, weshalb die Sicherung potenzieller Lagerstätten zunehmend an Bedeutung gewinnt. Hier treten als neue Player Staaten wie China, Indien und Russland auf, die sich frühzeitig den Zugang zu wichtigen Rohstoffquellen in Entwicklungsländern sichern.⁴⁰

Angesichts der abnehmenden Rohstoffkapazitäten sowie des eingeschränkten Rohstoffzugangs drohen der deutschen Industrie erhebliche Wettbewerbsnachteile. Hier gilt es von politischer Seite entgegenzusteuern, um einen freien

³⁵ Vgl. Technische Universität Chemnitz (2013): a. a. O., S. 17.

³⁶ Vgl. Credit Suisse (Hrsg., 2011): Megatrends – Chancen und Risiken für KMU, Schwerpunkt 2011: Innovation, Zürich, S. 18.

³⁷ Vgl. BP p.l.c. (Hrsg., 2015): BP Energy Outlook 2035, London.

³⁸ Vgl. Lembke, Judith: Chinas schwaches Wachstum belastet Rohstoffpreise, Preise auf tiefstem Stand seit zwölf Jahren; in: F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.04.2015, S. 30.

³⁹ Vgl. Althaus, Andrea; Eder, Harald (2012): Zukunft der Produktion, Herausforderungen und Chancen, Salzburg, S. 18.

⁴⁰ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg., 2010): a. a. O., S. 10.

und fairen Rohstoffhandel zu gewährleisten.⁴¹ Zusätzlich gewinnen Strategien an Bedeutung, die dazu beitragen, die Abhängigkeit von Rohstoffimporten zu verringern.⁴² So ermöglicht der effizientere Umgang mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen bereits vielfältige Ansatzpunkte. Optimierungspotenziale bestehen hierbei unter anderem in der Produktgestaltung sowie der Werkstoff- und Verfahrensauswahl. Innerhalb des Produktionsprozesses lässt sich durch entsprechende Anpassungen bereits häufig der Energie- und Ressourceneinsatz signifikant reduzieren.

Weitere Potenziale bietet die konsequente Verwertung von Sekundärrohstoffen. So konnte zu Beginn des Jahrtausends beispielsweise die stark wachsende Stahlnachfrage durch die Verwendung von Recyclingprodukten abgedeckt werden. Im Ergebnis stieg

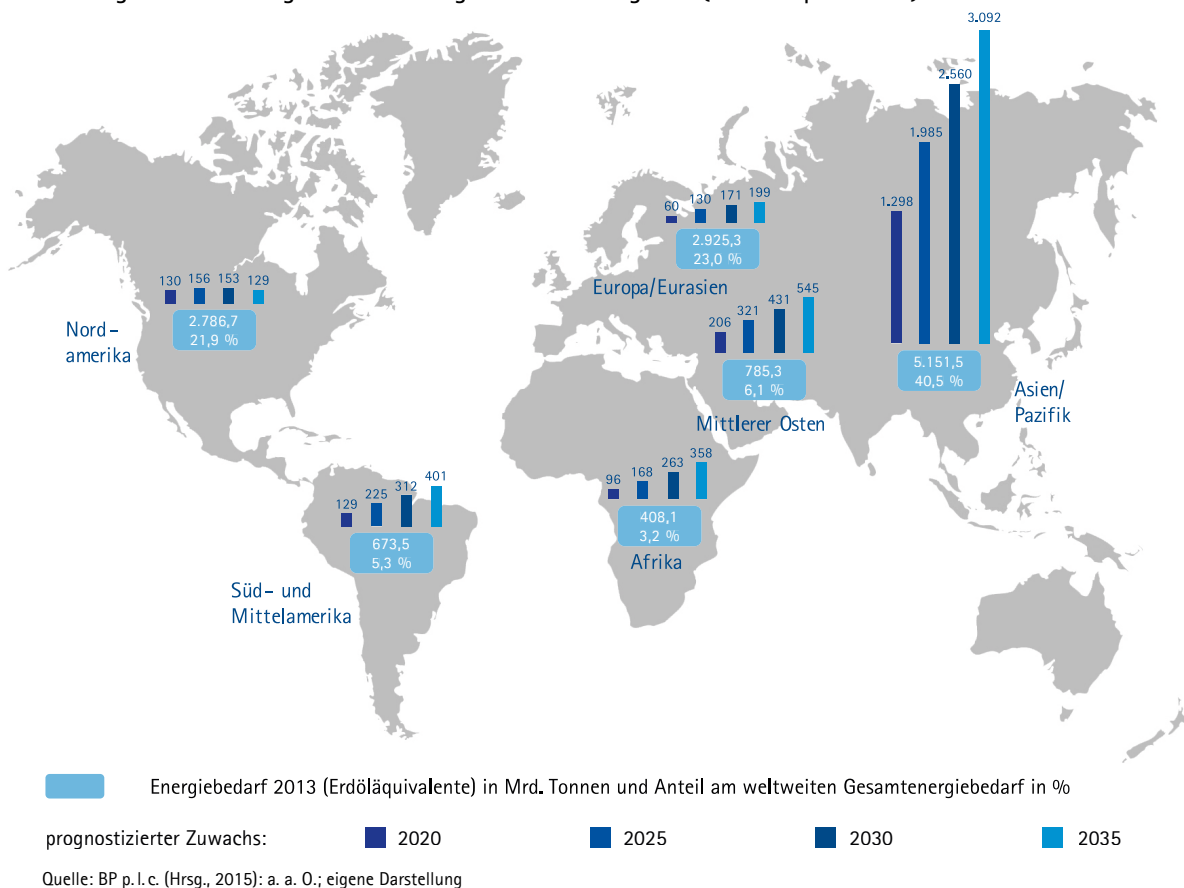
der Preis für Stahlschrott zeitweise um über 250 Prozent. Die Einsparpotenziale beschränken sich hierbei aber nicht nur auf das Ausgangsmaterial, sondern umfassen häufig auch den energetischen Bereich. Die Verwertungsmöglichkeiten von Sekundärstoffen sind allerdings im besonderen Maße von der Qualität der Recyclingprodukte abhängig. Präzisere Mess- und Sortierprozesse ermöglichen hier immer höhere Qualitätsstandards, die in Kombination mit effizienteren Recyclingverfahren die Verbreitung und Nutzung von Sekundärrohstoffen vorantreiben.

Die Substitution von Rohstoffen bildet eine weitere Option, dem Preisanstieg bzw. dem Rohstoffmangel zu begegnen. Ziel ist es hierbei, den Ausgangsrohstoff durch einen anderen Rohstoff, einen neuen vergleichbaren Werkstoff oder ein vollständiges neues Verfahren,

welches die Verwendung des Ausgangsstoffes erübrigt, zu ersetzen. Der Einsatz derartiger Maßnahmen sollte allerdings nicht durch einen kurzzeitig bestehenden Bedarf getrieben werden, sondern langfristig und strategisch ausgerichtet sein, da eine vorausschauende Rohstoffsubstitution sowohl einen flexibleren Material- und Rohstoffeinsatz ermöglicht, als auch die nachhaltige Verwendung ökonomisch und ökologisch vorteilhafter Materialien fördert.

Als Beispiel kann hier die Verwendung von Biomasse als Energieträger herangezogen werden. Zwar ist Biomasse ein nachwachsender Rohstoff und gilt somit per se als unerschöpflich, dennoch ist die jährliche Fördermenge begrenzt und es bestehen sowohl für den Ausgangsrohstoff als auch für die verwendeten Flächen zahlreiche konkurrierende Verwertungsbereiche.

Abbildung 14: Entwicklung weltweiter Energiebedarf nach Regionen (in Erdöläquivalenten)



⁴¹ Vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2013): Rohstoffe für die Industrie, Köln, S. 59.

⁴² Vgl. hierzu und im Folgenden VDI (Hrsg., 2008): Innovationen gegen Rohstoffknappheit, Düsseldorf, S. 8 ff.



Technologischer Fortschritt und Industrie 4.0

Die deutsche Industrie ist in zahlreichen Sparten führend und setzt bei der Entwicklung neuer Technologien sowie innovativer Produktionsprozesse und -verfahren maßgebliche und wegweisende Akzente. Angesichts des wachsenden globalen Wettbewerbs kommt dem Erhalt dieser technologischen Kompetenz zukünftig eine Schlüsselrolle zu. Hierzu ist es erforderlich, die relevanten Trends frühzeitig zu erkennen und diese mitzugestalten sowie bei der Entwicklung entsprechender Produkte auf zukunftssträchtige technische Standards zu setzen. Chancen ergeben sich hierbei insbesondere für diejenigen

Unternehmen, denen es gelingt, neue Technologien sowohl im Produktionsprozess als auch im eigentlichen Produkt nutzbringend zu integrieren.

Die Entwicklung neuer Technologien erfolgt dabei zunehmend an den Schnittstellen einzelner Disziplinen. Eine stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit ist daher Voraussetzung, um in diesem Umfeld erfolgreich zu agieren und die bestehenden technologischen Potenziale möglichst optimal zu nutzen. Der Bedarf an fach- bzw. branchenübergreifenden Kooperationen nimmt aber auch vor dem Hintergrund der

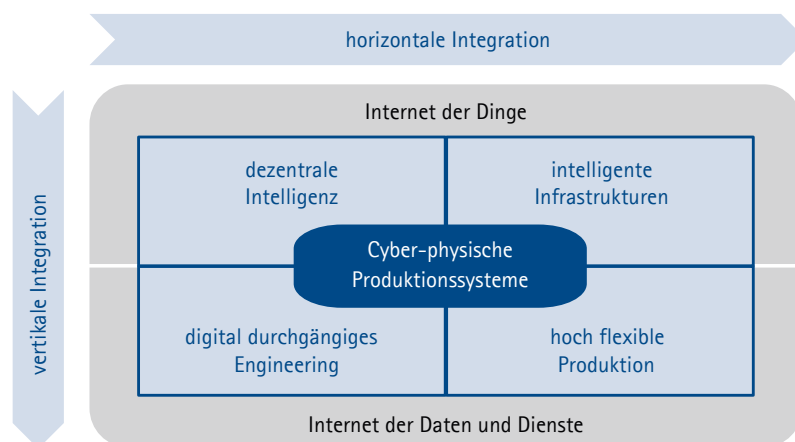
rasant wachsenden (technologischen) „Wissens- bzw. Informationsmenge“ sowie der daraus folgenden Spezialisierungen stetig zu. Im Ergebnis wird die Intensität und Vielfalt der Zusammenarbeit weiter steigen.

Treiber für den technologischen Fortschritt ist insbesondere die Weiterentwicklung leistungsfähiger Informations- und Kommunikationstechnologien. Entsprechende Systeme haben in den vergangenen Jahrzehnten sukzessive Einzug in die industrielle Produktion gehalten und sind dort heute nicht mehr wegzudenken. So werden aktuell etwa

90 Prozent der industriellen Produktionsprozesse durch IT-Anwendungen unterstützt.⁴³ Das Einsatzgebiet beschränkt sich dabei aber längst nicht mehr auf die Steuerung bzw. Überwachung einzelner Prozesse, sondern gestaltet sich zunehmend komplexer. Voraussetzung für die weitere Ausdehnung und Vernetzung IT-basierter Anwendungen ist dabei der Ausbau und die Bereitstellung immer umfassenderer IT-Infrastrukturen und Dienste. Gemeinsam mit der Miniaturisierung sowie der wachsenden Verbreitung und Nutzung des Internets ermöglicht dies eine stets verfügbare Informationsverarbeitung, in der leistungsfähige Kleinstcomputer autonom untereinander oder über das Internet in Echtzeit interagieren. Im Ergebnis verschmelzen die reale und die virtuelle Welt zunehmend zu sogenannten Cyber-Physical Systems. Die Integration dieser „intelligenten Gegenstände“ in die bestehende IT-Infrastruktur ermöglicht die Vernetzung von Menschen, Objekten sowie Systemen, wodurch im industriellen Kontext die Synthese von konventionellen Produktionsprozessen und digitaler Welt vorangetrieben wird.⁴⁴

Diese unter dem Stichwort Industrie 4.0 zusammengefasste horizontale und vertikale Vernetzung entlang der Wertschöpfungsketten bietet erhebliche Potenziale. Vor allem in Bezug auf die Umsetzung individueller Kundenwünsche eröffnet die „Digitale Fabrik“ bislang noch ungeahnte Möglichkeiten. So können neben der Berücksichtigung kurzfristiger Änderungswünsche zukünftig spezifische Kundenanforderungen hinsichtlich des Designs und der Konfiguration besser und schneller in den Produktionsprozess integriert

Abbildung 15: Dimensionen von Industrie 4.0



Quelle: Braincourt GmbH (Hrsg., 2015): Die Merkmale von Industrie 4.0; veränderte Darstellung

und eine (rentable) Produktion kleiner Serien bis hin zur Losgröße 1 realisiert werden. Zudem ermöglicht Industrie 4.0 eine flexiblere Produktion, indem Lieferketten optimal aufeinander abgestimmt und vorübergehende Produktions- oder Lieferausfälle sowie eine sich kurzfristig ändernde Nachfrage besser kompensiert werden können. Auch in Bezug auf eine effizientere Nutzung der zur Verfügung stehenden Ressourcen eröffnet eine vernetzte Produktion neue Gestaltungsspielräume. So lassen sich Produktionsprozesse sowohl situationsbezogen als auch fortlaufend hinsichtlich des Ressourcen- und Energiebedarfs optimieren.⁴⁵

Die für Industrie 4.0 notwendige Vernetzung birgt aber auch Unsicherheiten und Risiken. So steigt mit zunehmender Integration die Anfälligkeit der Systeme vor externen Angriffen. Sicherheitslücken und Programmschwachstellen sind potenzielle Einfallstore für Sabotage, Datendiebstahl, Cyberkriminalität

sowie Industriespionage. Themen wie Datensicherheit und Datenschutz sind somit essenziell und müssen – damit sie bei der Konzeption und beim Aufbau von Industrie 4.0-Systemen Berücksichtigung finden – bereits frühzeitig in den Fokus der Unternehmen rücken. Inwiefern für den notwendigen rechtlichen Rahmen nationale Regelungen eine geeignete Grundlage bilden, ist indes fraglich. Angesichts einer zunehmend global agierenden Wirtschaft erscheinen international abgestimmte Standards dringend erforderlich.

Die mit Industrie 4.0 verbundenen Herausforderungen sind allerdings nicht ausschließlich technischer oder rechtlicher Natur, sondern entfalten ebenfalls weitreichende organisatorische Konsequenzen, die fast sämtliche Ebenen des Produktionsprozesses betreffen. Zudem entstehen mit der vernetzten Produktion neue Geschäftsfelder, die beispielsweise innovative, unternehmensnahe Dienstleistungen umfassen.

⁴³ Vgl. Forschungsunion Wirtschaft – Wissenschaft (Hrsg., 2013): Deutschlands Zukunft als Produktionsstandort sichern: Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0 – Abschlussbericht, Frankfurt S. 17.

⁴⁴ Vgl. Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg., 2015): Industrie 4.0 – Volks- und betriebswirtschaftliche Faktoren für den Standort Deutschland, Berlin, S. 13.

⁴⁵ Vgl. Forschungsunion Wirtschaft – Wissenschaft (Hrsg., 2013): a. a. O., S. 17.

Servicefelder der IHK zu Lübeck

Aus- und Weiterbildung

Die IHK zu Lübeck steht Betrieben, Mitarbeitern und Auszubildenden bei allen auftretenden Fragen und Problemen rund um die Themen Aus- und Weiterbildung beratend zur Seite. Darüber hinaus informiert die IHK über bestehende Fördermöglichkeiten und unterstützt Unternehmen, Mitarbeiter und Auszubildende bei der Antragstellung. Gemeinsam mit 1.800 ehrenamtlichen Prüfern werden über 10.000 Auszubildungsverhältnisse betreut, wobei der Fokus auf einer praxisnahen Aus- und Weiterbildung liegt.

Existenzgründung und Unternehmensförderung

In jeder Phase der Selbstständigkeit steht die IHK zu Lübeck beratend zur Seite. Egal, ob im Vorfeld der Gründung, während der Wachstumsphase, in wirtschaftlich schwierigen Zeiten oder auch bei der Nachfolgersuche. Mit Veranstaltungen, Onlineservices, Publikationen und persönlichen Beratungsangeboten bietet die IHK zu Lübeck ein breites Informationspaket. Auf diese Weise werden jährlich etwa 2.000 Existenzgründungen sowie über 150 Betriebe bei der Nachfolgesuche begleitet und 200 Unternehmen in Finanzierungsfragen unterstützt.

Standortpolitik

Zwingende Voraussetzung für eine positive Entwicklung der Region sind wirtschaftsfreundliche Rahmenbedingungen. Daher setzt sich die IHK zu Lübeck im Rahmen von Stellungnahmen, Positionspapieren, Veranstaltungen, Fachgremien und in Gesprächen mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung für eine Verbesserung der regionalen Standortbedingungen ein. Zentrale Handlungsfelder sind hierbei unter anderem eine leistungs-

fähige Verkehrs- und Breitbandinfrastruktur, eine unternehmerfreundliche Verwaltung sowie eine zukunftsgerichtete Wirtschafts- und Industriepolitik. Zudem liefert die IHK zu Lübeck Basisinformationen zur regionalen Wirtschaftsentwicklung in Form von statistischen Berichten, Branchenanalysen sowie Standortprofilen und unterstützt strukturprägende Wirtschaftsbereiche.

Innovation und Umwelt

Know-how ist die Basis für Wettbewerbsfähigkeit. Die IHK zu Lübeck setzt sich für einen intensiveren Technologie- und Wissenstransfer zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft ein. Als Impulsgeber forciert sie den Dialog zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Weiterhin unterstützt die IHK bei allen Fragen rund um das Thema Energieeffizienz und bei der Entwicklung innovativer Umwelttechnologien und umweltschonender Produktionsmethoden. Die IHK berät zur Europäischen Chemikalienpolitik, zur ökologischen Produktpolitik, zu Produktsicherheit und -haftung oder auch im Bereich Abfall- und Kreislaufwirtschaft. Zudem vertritt sie in umwelt- und energiepolitischen Belangen die Position der Wirtschaft gegenüber der Landes-, Bundes- und EU-Ebene und ist Ansprechpartner für Managementsysteme. Ob für Arbeitsschutz, Qualität oder Umwelt – die IHK zu Lübeck berät bei der Einführung.

International

Die IHK unterstützt Unternehmen in allen Phasen des Auslandsgeschäfts. Im Rahmen von Ländersprechtagen informiert sie über Wachstumsmärkte sowie die dortigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen und vermittelt Geschäftskontakte und Gesprächspartner. Darüber hinaus bietet die IHK

individuelle Beratungsangebote zu den jeweiligen Zoll-, Wirtschafts- und Handelsbestimmungen und stellt Ursprungszeugnisse, Carnets und weitere erforderliche Außenhandelsbescheinigungen aus.

Recht und Steuern

Die normativen Vorgaben werden immer komplexer. Daher tritt die IHK zu Lübeck für eine unbürokratische Ausgestaltung der gesetzlichen Vorgaben sowie ein mittelstandsfreundliches Wirtschafts- und Steuerrecht ein. In rechtlichen Fragen ist sie der richtige Ansprechpartner, unabhängig davon ob es sich um handels-, arbeits- oder auch steuerrechtliche Auskünfte handelt. Zudem bietet die IHK alle relevanten Informationen zu unterschiedlichen Unternehmensformen sowie zur Gewerbeanmeldung und -abmeldung. In wettbewerbsrechtlichen Fragestellungen stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der IHK beratend zur Seite und unterstützen bei entsprechenden Auseinandersetzungen mit der eigens dafür eingerichteten Einigungsstelle.

Medien und Kommunikation | Zentrale Dienste

Die IHK zu Lübeck vertritt mit Medieninformationen, Interviews, Pressegesprächen, Veranstaltungen und Publikationen die Interessen der regionalen Wirtschaft. In ihrer Mitgliederzeitschrift berichtet die IHK über ihre Aktivitäten, Zukunftsbranchen und das regionale Wirtschaftsgeschehen. Mit einer landesweiten Auflage von mehr als 90.000 Exemplaren ist die „Wirtschaft zwischen Nord- und Ostsee“ das größte Wirtschaftsmagazin Schleswig-Holsteins und das Sprachrohr der regionalen Wirtschaft. Egal, ob Veranstaltungshinweise, Fachbeiträge, Branchenanalysen oder neue gesetz-

liche Vorgaben – der IHK-Onlineauftritt www.ihk-schleswig-holstein.de umfasst alle wesentlichen Fakten und ist das zentrale Informationsportal der Wirtschaft.

Das IHK-Service-Team ist der richtige Ansprechpartner, egal, ob es sich um wirtschaftliche Themen, das IHK-Serviceangebot, die Unternehmensdatenbank oder auch um die Nachfolge- und Lehrstellenbörse handelt. Als zentrale Anlaufstelle unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Service-Centers schnell und kompetent und vermitteln bei speziellen Anfragen an den jeweiligen Experten der Fachabteilung.



Quellenverzeichnis

- Althaus, Andrea; Eder, Harald (2012):** Zukunft der Produktion, Herausforderungen und Chancen, Salzburg.
- Analytix – Institut für quantitative Marktforschung & statistische Datenanalyse (2013):** Arbeitskräfteprojektion 2030 in den Kreisen in Schleswig-Holstein, Kiel.
- BP p. l. c. (Hrsg., 2015):** BP Energy Outlook 2035, London.
- Braincourt GmbH (Hrsg., 2015):** Die Merkmale von Industrie 4.0.
- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg., 2015):** Betriebe und sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort in ausgewählten Wirtschaftsaggregaten (WZ 2008) zum 30.06.2014 – Sonderauswertung für Deutschland, Schleswig-Holstein, Hansestadt Lübeck, Kreise Herzogtum Lauenburg, Ostholstein, Segeberg, Stormarn.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (Hrsg., 2010):** Im Fokus: Industrieland Deutschland, Stärken ausbauen – Schwächen beseitigen – Zukunft sichern, Berlin.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg., 2015):** Industrie 4.0 – Volks- und betriebswirtschaftliche Faktoren für den Standort Deutschland, Berlin.
- Credit Suisse (Hrsg., 2011):** Megatrends – Chancen und Risiken für KMU, Schwerpunkt 2011: Innovation, Zürich.
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag (Hrsg., 2014):** Industriestandort Deutschland: Risse im Fundament – DIHK-Umfrage im Netzwerk Industrie 2014, Berlin.
- Deutscher Industrie- und Handelskammertag (Hrsg., 2015):** Belastungen stoppen, Zukunft gestalten – Wirtschaftspolitische Positionen der IHK-Organisation, Aktualisierung 2015, Berlin.
- Forschungsunion Wirtschaft – Wissenschaft (Hrsg., 2013):** Deutschlands Zukunft als Produktionsstandort sichern: Umsetzungsempfehlungen für das Zukunftsprojekt Industrie 4.0 – Abschlussbericht, Frankfurt.
- IHK NRW – Die Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen e. V. (Hrsg., 2013):** Mit der Industrie in die Zukunft – Ein Portrait des Industriestandortes NRW in Daten, Zahlen und Positionen, Düsseldorf.
- IHK Schleswig-Holstein: Landesweite Breitbandumfrage, <https://www.ihk-schleswig-holstein.de/>, Dokument-Nr.: 128580.**
- IHK Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015):** Für eine starke Industrie in Schleswig-Holstein, Kiel.
- IHK zu Lübeck (Hrsg., 2015):** Branchenportrait Gesundheitswirtschaft – Struktur und Perspektiven einer Zukunftsbranche, Lübeck.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2013):** Rohstoffe für die Industrie, Köln.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014a):** Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft – Baustein 1: Industriebegriff, Köln.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014b):** Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft – Baustein 2: Bedeutung, Köln.
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln Consult GmbH (Hrsg., 2014c):** Industrielle Wertschöpfung als Drehscheibe der Wirtschaft – Baustein 4: Strukturwandel, Köln.
- Lembke, Judith: Chinas schwaches Wachstum belastet Rohstoffpreise, Preise auf tiefstem Stand seit zwölf Jahren; in: F.A.Z. Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 25.04.2015.**
- OECD (2012):** OECD-Umweltausblick bis 2050: Die Konsequenzen des Nichthandelns.
- Statistische Ämter der Länder (Hrsg., 2014):** Bruttoinlandsprodukt, Bruttowertschöpfung in den kreisfreien Städten und Landkreisen der Bundesrepublik Deutschland 1992 und 1994 bis 2012, Reihe 2, Band 1, Stuttgart.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014a):** Die Bevölkerung in Schleswig-Holstein nach Alter und Geschlecht 2013, Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2014b):** Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Schleswig-Holstein 2013, Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015a):** Investitionen bei Unternehmen und Betrieben des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Erden und Steinen in Schleswig-Holstein 2014, Hamburg.
- Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig-Holstein (Hrsg., 2015b):** Verarbeitendes Gewerbe sowie Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden in Schleswig-Holstein 2014, Hamburg.

Statistisches Bundesamt: Genesis Online-Datenbank, Datenabfrage: Strukturhebungen im verarbeitenden Gewerbe – Jahresbericht für Betriebe im verarbeitenden Gewerbe 2014.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2014): Produzierendes Gewerbe: Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden nach Bundesländern 2013 – Fachserie 4, Reihe 4.1.4, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015a): Produzierendes Gewerbe:

Beschäftigung und Umsatz der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes sowie des Bergbaus und der Gewinnung von Steinen und Erden nach Bundesländern 2014 – Fachserie 4, Reihe 4.1.4, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015b): Seehäfen – Fachserie 8, Reihe 5, Wiesbaden.

Statistisches Bundesamt (Hrsg., 2015c): Bevölkerung Deutschlands bis 2060 – 13. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden.

Technische Universität Chemnitz (2013): Wie werden wir morgen produzieren? Zentrale Trends und Antworten für den ostdeutschen Maschinen- und Anlagenbau, Chemnitz.

United Nations – Department of Economic and Social Affairs (UN/DESA): World Urbanization Prospects.

VDI (Hrsg., 2008): Innovationen gegen Rohstoffknappheit, Düsseldorf.

World Trade Organization (Hrsg., 2015): International Trade Statistics 2014, Genf.

Bildnachweis







iStock.com/kadmy
iStock.com/kupicoo
iStock.com/xijian
iStock.com/kwanisik
iStock.com/nimis69

pixelio.de/jurec
iStock.com/alptraum
iStock.com/vm
iStock.com/vusta
iStock.com/jkitan

iStock.com/goldhafen
iStock.com/Flashworks
iStock.com/sanjeri
iStock.com/svedoliver

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Konzepte Industrieabgrenzung	8
Abbildung 2:	Branchenbezogene Abgrenzung industrieller Sektor	9
Abbildung 3:	Kerndaten zur Wertschöpfung des verarbeitenden Gewerbes ausgewählter Länder	10
Abbildung 4:	Übersicht der Region IHK zu Lübeck	12
Abbildung 5:	Industrielle Kerndaten der Region IHK zu Lübeck – 2014	13
Abbildung 6:	Industrielle Entwicklung anhand ausgewählter Kerndaten im Vergleich	15
Abbildung 7:	Vergleich Umsatzanteile der industriellen Hauptgruppen – 2013	16
Abbildung 8:	Vergleich Umsatzanteile ausgewählter Industriebereiche – 2013	17
Abbildung 9:	Indikatorenvergleich ausgewählter Industriebereiche – 2013	18
Abbildung 10:	Beschäftigte im verarbeitenden Gewerbe	19
Abbildung 11:	Regionale Industrieschwerpunkte	22
Abbildung 12:	Weltweite Bevölkerungsentwicklung in Mio. und Urbanisierungsquote	29
Abbildung 13:	Internationale Handelsströme – 2013	31
Abbildung 14:	Entwicklung weltweiter Energiebedarf nach Regionen (in Erdöläquivalenten)	33
Abbildung 15:	Dimensionen von Industrie 4.0	35

- Standortpolitik 
- Existenzgründung und Unternehmensförderung 
- Aus- und Weiterbildung 
- Innovation und Umwelt 
- International 
- Recht und Steuern 

Industrie- und Handelskammer zu Lübeck

Postanschrift: IHK zu Lübeck | Postfach | 23547 Lübeck | Büroanschrift: Fackenburger Allee 2 | 23554 Lübeck
Telefon 0451 6006-0 | Telefax 0451 6006-999 | service@ihk-luebeck.de | www.ihk-schleswig-holstein.de

Geschäftsstelle Ahrensburg

Beimoorkamp 6 | 22926 Ahrensburg
Telefon 0451 6006-300 | Telefax 04102 8005-15
ahrensburg@ihk-luebeck.de

Geschäftsstelle Bad Segeberg

Gieschenhagen 2b | 23795 Bad Segeberg
Telefon 04551 90862-10 | Telefax 04551 90862-29
badsegeberg@ihk-luebeck.de

Geschäftsstelle Norderstedt

Südportal 1 | 22848 Norderstedt
Telefon 040 36138-6000 | Telefax 040 36138-6009
norderstedt@ihk-luebeck.de